

© *Matthias KALTENBRUNNER*

## FLUCHT AUS DEM TODESBLOCK. DER MASSENAUSBRUCH SOWJETISCHER OFFIZIERE AUS DEM KZ MAUTHAUSEN UND DIE «MÜHLVIERTLER HASENJAGD». HINTERGRÜNDE, FOLGEN, AUFARBEITUNG

### Einleitung

Thema dieser Arbeit ist eine geheime Mordaktion der Nationalsozialisten, welche neben zivilen Zwangsarbeitern vor allem kriegsgefangene sowjetische Offiziere betraf: die «Aktion K» oder «Aktion Kugel». Im Rahmen dieser Aktion wurden von Februar 1944 bis Februar 1945 im Konzentrationslager Mauthausen im damaligen Gau Oberdonau des Deutschen Reiches etwa 5.040 Menschen ermordet. Während die ersten Opfer unmittelbar nach der Ankunft in Mauthausen exekutiert worden waren, ging die SS ab Ende Mai 1944 dazu über, die zum Tode Verurteilten in einer hermetisch abgeriegelten Baracke, dem Block 20, zusammenzupferchen und langsam zu Tode zu quälen. Ende Jänner 1945 waren nach variierenden Angaben noch etwa 570 bis 760 Häftlinge am Leben. Diesen gelang es, in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1945 die Wachen zu überwältigen und auszubrechen. Die beispiellosen Verfolgungsmaßnahmen, an der sich nicht nur SS und Polizeieinheiten, sondern auch der Volkssturm und zahlreiche österreichische Zivilisten beteiligt hatten, ging unter der Bezeichnung «Mühlviertler Hasenjagd» in die Geschichte ein – nach jetzigem Wissenstand überlebten acht namentlich bekannte und mehrere unbekannte Personen diese Ereignisse.

Bei der «Mühlviertler Hasenjagd» handelt es sich um den einzigen Massenausbruch aus einem Konzentrations-Hauptlager, welcher auf Grund des Organisationsgrads nur mit den Aufständen in den Vernichtungslagern Sobibór und Treblinka vergleichbar ist. Im Laufe der Zeit stieß die Geschichte der «Mühlviertler Hasenjagd» immer wieder auf wissenschaftliches und künstlerisches Interesse – in Österreich produzierte der Regisseur Andreas Gruber 1995 seinen preisgekrönten Spielfilm «Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen», in der Ukraine befassten sich erst 2009 die Akademie der Wissenschaften und das Museum des Großen Vaterländischen Krieges damit. Dennoch blieben viele Aspekte dieser Geschichte unbekannt. Ein ganz wesentliches Ziel meiner Arbeit war es, die österreichische und die sowjetische Perspektive gleichermaßen zu berücksichtigen und alle verfügbaren Quellen gemeinsam zu analysieren.

Nach einem kurzen Überblick über die Entstehung der «Aktion Kugel» und der bürokratischen Abläufe, welcher mit der Deportation von «Kugel-Häftlingen» ins KZ

Mauthausen verbunden waren, sollen die inneren Verhältnisse im Block 20 und die Ereignisse des Massenausbruchs untersucht werden. Der Fokus des Artikels liegt auf den Erinnerungsberichten der acht bekannten Überlebenden, welche diese während der «Tauwetterperiode» in der Sowjetunion in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren niederschrieben<sup>1</sup>: Um die informellen Parallelhierarchien, die im Block 20 existierten, und die Organisation des Massenausbruchs zu verstehen, muss analysiert werden, wie die Überlebenden versuchten, eine «Meistererzählung» – eine von allen akzeptierte Version – der Ereignisse auszuverhandeln.

Dieser Artikel basiert auf meiner kürzlich erschienenen Studie «Flucht aus dem Todesblock»<sup>2</sup>, weshalb ich mich in den Fußnoten sowohl auf einzelne Kapitel des Buches als auch auf die verwendeten Quellen beziehe.

### **Von der «Aktion Kugel» zur «Mühlviertler Hasenjagd» – ein Überblick**

Ursprünglich war die «Aktion Kugel» als geheime Mordaktion für zivile Zwangsarbeiter kreiert worden, welche des Widerstands verdächtigt wurden. Die Opfer waren so genannte «Ostarbeiter», also Sowjetbürger, ebenso wie Polen aus dem «Generalgouvernement». Von Jänner bis September 1943 wurden etwa 260.000 Ausländer wegen «Bummelantentum», also langsamen Arbeitens bzw. angeblicher Sabotage, verfolgt. Beide Delikte wurden als «Arbeitsvertragsbruch» gewertet<sup>3</sup>. Genau in diesen Zeitraum fällt auch die Entscheidung zur Aktion K, welche wohl als Reaktion des «Reichssicherheitshauptamt» (RSHA), dem auch die Gestapo unterstand, auf die epidemisch auftretenden Fluchtversuche von Zwangsarbeitern zu sehen ist.

Betrachtet man die wenigen Einzelfälle, von denen der genaue Grund der Kategorisierung als K-Häftling bekannt ist, wird klar, dass diese Kategorisierung von Februar bis Juni 1944 meist völlig willkürlich erfolgte.

Grigorij Podzigun, 1925 in Vinnycja in der Ukraine geboren, war als Zwangsarbeiter in Ahrweiler (Rheinlandpfalz) beschäftigt gewesen. Im Herbst 1943 wurde ihm vorgeworfen, eine Starkstromleitung unterbrochen und so eine einstündige großflächige Störung verursacht zu haben. Daraufhin wurde er mit zwei «Mitwissern», ebenfalls Zwangsarbeitern, von der Gestapo Koblenz verhaftet.<sup>4</sup> Leonid Kutov, 1924 im

<sup>1</sup> Die wichtigsten Berichte von Überlebenden sind folgende:

1. Berichte aus dem Privatarchiv der Journalistin Ariadna Sergeevna Yurkova: Vospominaniya byvshego uznika «blokasmerti» Baklanova Ivana Ivanovicha; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya napisannye samym; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya; Brief Aleksandr Manuilovich Mikheenkova an A. S. Yurkova, 12.3.1961; Nr. 5/6 rukopisnykh vospominanii kapitana aviatsii Bityukova (Privatarchiv Ariadna Sergeevna Yurkova / Miroslav Alekseevich Markedonov).

2. Berichte aus dem Archiv des Schriftstellers Sergei Sergeevich Smirnov, veröffentlicht in: «Dokazalstvoestremeniievyrvat'syaizgerm anskogoplena...» Materialy z arkhivu pys'mennyka Serhiya Smyrnova pro vtechu v'yazniv bloku Nr. 20 z konctaboru Mauthausen, in: V. A. Smolii (Red.), Ukrayins'ki v'yazni konctaboru Mauthausen. Svidchennyatykh, khtovyzhiv. Kiev 2009, 42–79.

3. Die veröffentlichten Erinnerungsberichte Mikheenkova und Baklanovs: Ivan Federovich Khodykin, Zhivye ne sdayutya. Dokumental'na yapovest'. Novosibirsk 1965 / Moscow 1990; Aleksandr Manuilovich Mikheenkova, 85 dney v blokasmerti. Smolensk 1963.

4. Die Interviews mit Mikhail Rybchinskii: Interview mit M.L. Rybčinskij, Kiew, 19.10.2002, AMM, Mauthausen Survivors Documentation Project, OH/ZP1/604; «Mytol'kosvideteli – heroivsete, ktotamostalsya». Interv'yu z Rybchyns'kym Mykhaylom L'vovychem, 27.1.2005, in: V. A. Smolii (Red.), Ukrayins'ki v'yazni konctaboru Mauthausen. Svidchennyatykh, khtovyzhiv. Kiev 2009, 257–264.

<sup>2</sup> Matthias Kaltenbrunner, Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen und die «Mühlviertler Hasenjagd». Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung. Innsbruck/Wien/Bozen 2012 (Studienverlag, 448 Seiten).

<sup>3</sup> Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945. Stuttgart-München 2001, 170.

<sup>4</sup> Bericht über Widerstandsaktivitäten im Kreis Koblenz, Ende 1943, 1.2.2.1., 11293667, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.

Gebiet Kirovograd in der Ukraine geboren, leistete in Neuwied (Rheinlandpfalz) bei der Firma Rasselstein, einem Tochterunternehmen der Thyssengruppe, Zwangsarbeit. Am 21. September 1943 wurde er wegen «Sabotageverdacht» von der Gestapo Koblenz festgenommen<sup>5</sup>. Gemeinsam wurden Podzigun und Kutov am 19. Jänner 1944 als politische Häftlinge in das Polizeigefängnis Frankfurt am Main eingeliefert, von wo sie nach Mauthausen zur Exekution überstellt wurden<sup>6</sup>. Die Gestapo Koblenz wurde am 7. April 1944 über die erfolgte Hinrichtung informiert<sup>7</sup>. Bei beiden war es also bloßer Sabotageverdacht gewesen, der sie zu K-Häftlingen werden ließ.

Andere Beispiele legen nahe, dass zivile Zwangsarbeiter auch wegen Diebstahl, Verlassen des Arbeitsplatzes und, in einigen wenigen Fällen, für angeblich Sexualdelikte gegen «Deutsche», die als «Rassenschande» verfolgt wurden, als K-Häftlinge in Mauthausen zu Tode gebracht wurden<sup>8</sup>.

Wirtschaftliche Überlegungen, die Arbeitskraft von Zwangsarbeitern bis zuletzt auszubeuten und diese nicht zu ermorden, waren wohl auch der Grund, warum die Aktion K als Mordaktion gegen zivile Zwangsarbeiter bald aufgegeben wurde. Vielmehr sollten geflohene und wiederergriffene Zwangsarbeiter möglichst schnell an ihren ursprünglichen Arbeitsplatz zurückgebracht werden, wie Albert Speer im Juni 1944 an Hitler schrieb.<sup>9</sup> Die letzten Zwangsarbeiter, die als K-Häftlinge kategorisiert worden waren, kamen am 23. Juni 1944 nach Mauthausen; spätere Fälle sind nicht mehr belegt<sup>10</sup>.

Es war kein Zufall, dass aus der kurzlebigen «Aktion Kugel» gegen zivile Zwangsarbeiter eine Massenmordaktion gegen kriegsgefangene Offiziere wurde. Ebenso wie bei den zivilen Zwangsarbeiter nahmen auch Fluchtversuche von sowjetischen kriegsgefangenen Offizieren – welche, entgegen der Genfer Konvention, nicht wie die übrigen kriegsgefangenen Offiziere von Zwangsarbeit ausgenommen waren – zu Beginn des Jahres 1944 stark zu. Der zweite «Kugel-Befehl», welcher gegen kriegsgefangene Offiziere gerichtet war, wurde am 2. März 1944 gemeinsam vom Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und des RSHA erlassen. Dieser Befehl hat sich, im Gegensatz zum erwähnten «Kugel-Befehl» gegen zivile Zwangsarbeiter, in mehreren Kopien von Telegrammen erhalten.

Kriegsgefangene Offiziere und nichtarbeitende Unteroffiziere, welche einen Fluchtversuch unternommen und wiederergriffen worden waren, sollten als «Kugel-Häftlinge» kategorisiert und ins KZ Mauthausen gebracht werden, während sie als «geflüchtet und nicht wiederergriffen» in den offiziellen Dokumenten aufscheinen sollten<sup>11</sup>.

<sup>5</sup> Gestapo Koblenz, 11.4.1944, 1.2.3.3, 12475044, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.

<sup>6</sup> Abschrift einer Liste des Polizeigefängnisses Frankfurt am Main, 26.3.1948, 1.2.2.1, 11548900, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.

<sup>7</sup> Gestapo Koblenz, 11.4.1944, 1.2.3.3, 12475044, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.

<sup>8</sup> Gestapo-Akte Michail Bugeras, Staatspolizeistelle Linz (Häftlingsakte, KZ Mauthausen), 1.1.26.1, 1288524–1288542, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen; Schreiben der Gestapo Linz, 28.3.1944, AMM, M/5/5; AMM, Y/44; Exekutionsbuch, AMM, M/5/6.

<sup>9</sup> Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des «Ausländer-Einsatzes» in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin-Bonn 1985, 313.

<sup>10</sup> AMM, Y/44.

<sup>11</sup> „K-Erlass“, Fernschreiben an die Gestapo Aachen, 4.3.1944, 1.1.26.7, 82116603–82116605, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen; AMM, S/1/3; Dokument L 158, Rundschreiben des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD in Radom vom 28. März 1944 an seine Außenstellen, worin er den sog. Kugelerlass des OKW und den Ausführungsbefehl Kaltenbrunnens vom 2. März 1944 mitteilt (vgl. 1650-PS). (Beweisstück US-514), IMT, Bd. XXXVII, 603–605.

Explizit ausgenommen von dieser Mordaktion waren lediglich britische und US-amerikanische Offiziere. Tatsächlich waren jedoch etwa 98.5 Prozent aller 5.040 Opfer der «Aktion K» Sowjetbürger. Die Polen stellten mit etwa 60 Personen die zweitgrößte nationale Opfergruppe dar (die Mehrheit davon waren Zivilisten am Beginn der «Aktion Kugel» gewesen), gefolgt von sieben Niederländern, fünf Franzosen, einem Belgier sowie einem Jugoslawen. Ab Sommer 1944 waren, soweit bekannt, sowjetische Kriegsgefangene Offiziere die alleinige Opfergruppe der «Aktion Kugel»<sup>12</sup>.

Die Insassen des «Todesblocks» scheinen nicht in den regulären Zugangsbüchern des KZ Mauthausen auf, weshalb ihre Identität bis dato unbekannt war. Durch die Analyse verschiedenster Quellen gelang es jedoch, die Identität von 561 «Kugel-Häftlingen» – etwas mehr als 10 Prozent aller Opfer – festzustellen. So finden sich etwa im Exekutionsbuch des KZ Mauthausen einige Einträge mit dem Vermerk «K»<sup>13</sup>. Auch in den Zugangsbüchern waren etwa 200 «Kugel-Häftlinge» irrtümlich zunächst registriert worden, bevor sie wieder ausgestrichen und ihre Nummern neu vergeben wurden. Ihre Namen sind jedoch meist noch lesbar<sup>14</sup>. Zudem finden sich in anderen Quellen Hinweise auf eine Kategorisierung als «Kugel-Häftling», etwa der Vermerk «Geflüchtet und nicht wiederergriffen» auf den Personalkarten von Kriegsgefangenen oder ein Vermerk über die Wiederergriffung von Offizieren in den Fahndungsmeldungen der Polizei («Sonderausgaben zum deutschen Kriminalpolizeiblatt»)<sup>15</sup>.

Die «Kugel-Häftlinge» wurden unmittelbar nach ihrer Ankunft in Mauthausen von den übrigen Häftlingen separiert und der «Politischen Abteilung» übergeben, einer Abteilung der Gestapo innerhalb des Lagers. Da der Großteil der Dokumente der Politischen Abteilung 1945 vernichtet wurden, lassen sich die bürokratischen Abläufe nur mit Hilfe von Zeugenaussagen rekonstruieren. Der Kapo der Politischen Abteilung von Mauthausen, Karel Neuwirt, gab 1945 unmittelbar nach der Befreiung zu Protokoll, er habe die K-Häftlinge lediglich zahlenmäßig registriert, und zwar mit der römischen Zahl II zu Beginn. Die letzte Nummer, die er geschrieben habe, sei «II-5.040» gewesen.<sup>16</sup> Auf Grund dieser Angaben, die exakt zahlreichen anderen Quellen entsprechen, ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von einer Gesamtzahl von 5.040 K-Häftlingen in Mauthausen auszugehen.<sup>17</sup> Die Nummern der

<sup>12</sup> Zugangsbuch der Politischen Abteilung, Y/44; Exekutionsbuch, AMM, M/5/6.

<sup>13</sup> Exekutionsbuch, AMM, M/5/6.

<sup>14</sup> Zugangsbuch der Politischen Abteilung, Y/44; Exekutionsbuch, AMM, M/5/6. Für die komplette Liste der «Kugel-Häftlinge» siehe: Kaltenbrunner, Flucht aus dem Todesblock, 305-339.

<sup>15</sup> Sonderausgabe zum Deutschen Kriminalpolizeiblatt, hg. vom Reichskriminalpolizeiamt in Berlin, 1.2.2.1, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen; siehe auch: OBD-Memorial (<http://www.obd-memorial.ru>) – Dokumenty o voennoplennykh.

<sup>16</sup> Auch wenn Neuwirt fälschlicherweise behauptet, alle K-Häftlinge seien erschossen worden, so entspricht der Rest seiner Aussage anderen Quellen und auch anderen Aussagen. – Aussage von Karl Neuwirt (Translation), Mauthausen, 12.5.1945, AMM, S/2/4. Dass die K-Häftlinge in der Politischen Abteilung mit ihrer Kriegsgefangenen-Nummer registriert wurden, wie von Maršálek vermutet, halte ich für ausgeschlossen. – Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, 266.

<sup>17</sup> Die Zahl von 5.040 K-Häftlingen entspricht auch anderen Quellen und nicht zuletzt den Häftlingsnummern der K-Häftlinge (s. u.). So gab etwa Stanislav Balek an: „The so-called K-Action was carried out by Unterscharführer [!] Müller (on orders from Berlin) of the Political Section. Trough this action 5040 people lost their lives. They were mostly Russian political prisoners and also a few unwanted persons of other nations.” – Aussage von Stanislav [recte Stanislav] Balek, Mauthausen, 11.5.1945 (Translation), US War Crimes Investigation, 1.1.26.7, 82116636, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen. Lediglich die Aussagen von Dr. Adolf Uhslerweihen von den obigen Angaben stark ab: «The number of officially received ‚Bullet‘-prisoners, until 3 March 1945, was 7869 (according to current record numbers). Only 38 ‚Bullet‘-prisoners were alive on this date, as far as I know. The number of prisoners killed in the ‚Bullet‘-Action, amounts probably to 25000, according to an estimate based on available documents, which are of course not accurate, in as much as the majority of the ‚Bullet‘-prisoners were directly by the RSHA as ‚secret Reich cases‘ of which no records could be made. No rosters or lists were made of the prisoners which died in the “Bullet”-action and no other records were



Registrierung dienten gleichzeitig als Häftlingsnummern im Block 20, welche wie im Rest des Lagers auf der Kleidung aufgenäht waren<sup>18</sup> und die von vier K-Häftlingen bekannt sind. Der Überlebende Ivan Ivanovič Baklanov, der im August 1944 in Mauthausen ankam, erinnerte sich, mit der Nummer II-3.009 registriert worden zu sein<sup>19</sup>. Nikolaj Savelevič Orobec<sup>20</sup>, der am 24. Juni 1944 nach Mauthausen gekommen war (allerdings erst später in den Block 20 überstellt wurde)<sup>21</sup>, hatte die Häftlingsnummer II-3.692<sup>22</sup>. Der Überlebende Aleksandr Manuilovič Micheenkov, der am 8. November 1944 nach Mauthausen deportiert worden war, erhielt die Nummer II-4.616<sup>23</sup>. Ivan Vasil'evič Bitjukov gelangte am erst am 16. Jänner 1945 als letzter der Überlebenden in den Block 20 und erhielt die Nummer II-4.929<sup>24</sup>.

Es ist nicht klar, was mit den ersten «Kugel-Häftlingen» nach ihrer Ankunft passierte. Den Dokumenten zu Folge sind zwei Zeiträume zu unterscheiden: Von Februar bis Ende Mai 1944 wurden «Kugel-Häftlinge» als hingerichtet im Exekutionsbuch von Mauthausen eingetragen. Tatsächlich waren jedoch einige der dort Registrierten zum Zeitpunkt der Massenflucht noch am Leben, darunter auch Vladimir Sosedko, welcher auch noch die «Mühlviertler Hasenjagd» überleben sollte.<sup>25</sup> Ab Ende Mai 1944 verschwanden die «Kugel-Häftlinge», ohne Spuren in den regulären Dokumenten zu hinterlassen – sie wurden im Block 20 isoliert und starben dort meist an Hunger und Entkräftung. Obgleich sie keinem Arbeitskommando zugeordnet wurden, waren sie ständigen Schikanen und Folter ausgesetzt und wurden gezwungen, den ganzen Tag im Freien, im Hof der Baracke, zu verbringen, auch im Winter<sup>26</sup>.

---

made.» – Aussage von Dr. Adolf Uhsler, 8.6.1945 (Translation), US War Crimes Investigation, 1.1.26.7, 82116660, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen. Uhslers verwirrende Angaben wurden in einem Artikel der „Oberösterreichischen Nachrichten“ übernommen: „Aktion Kugel“ im Konzentrationslager Mauthausen. Eine „Geheime Reichssache“, die mit 27.000 Toten endete“ – Oberösterreichische Nachrichten, 19.7.1948, abgedruckt in: Kammerstätter, Der Ausbruch der russischen Offiziere, 298-299. Die angeblich von Josef Niedermayer, dem Blockführer im Block 20, angegebene Zahl von 1.300 K-Häftlingen ist auf eine Fehlinterpretation seiner Aussagen zurückzuführen – er selbst sprach zunächst von 1.300 Häftlingen, welche sich im November 1944 im Block 20 befunden hätten, was zutreffend erscheint. – Aussage von Josef Niedermayer, Dachau, 7.4.1946, AMM, P/18/5; Aussage Josef Niedermayer, 6.2.1946. ETO Case 000-50-5-0, U.S. vs. Altfuldisch, AMM, Zwischenarchiv.

<sup>18</sup> Michail Rybčinskij berichtete als einziger Überlebender, die Häftlinge im Block 20 hätten keine Nummern gehabt, was offensichtlich auf einer Fehlinterpretation beruht: Er sprach davon, er habe gebrauchte Häftlingskleidung mit Blutflecken erhalten. Insofern identifizierte er wahrscheinlich die sich darauf befindliche Nummer nicht als seine. – Interview mit M. L. Rybčinskij, Mauthausen, 1994, K 26-32, AMM, Zwischenarchiv/Privatarchiv Andreas Gruber; Interview mit M. L. Rybčinskij, Kiew, 19.10.2002, AMM, Mauthausen Survivors Documentation Project, OH/ZP1/604, 49.

<sup>19</sup> Vospominaniya byvshego uznika „blokasmerti“ Baklanova Ivana Ivanoviča gitlerovskogo konclagerja Mautchauen Baklanova Ivana Ivanoviča [ca. 1961], Privatarchiv M. A. Markedonov/A. S. Jurkova, 22.

<sup>20</sup> Personalkarte I Orobec, OBD Memorial, Nr. 272086398, <http://www.obd-memorial.ru>, 20.2.2011; AMM, Y44.

<sup>21</sup> Offensichtlich hatte sich Orobec einige Zeit nach seiner Ankunft in Mauthausen im allgemeinen Lagerteil befunden, bevor er in den Block 20 gekommen war – wohl irgendwann im September 1944.

<sup>22</sup> Während der Mühlviertler Hasenjagd hatte Gendarmerie-Inspektor Fleischmann im Ort Mauthausen die Daten des Geflohenen notiert, bevor er ihn der SS übergab. – Peter Kammerstätter, Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Aussagen von Menschen, die an der Verfolgung beteiligt waren oder zusehen mussten, und solchen, die Hilfe gaben. Typoskript, o. O., o. J. [Linz 1979], 295 (Aus der Chronik des Gendarmerie Postenkommando Mauthausen von Rev. Insp. Fleischmann verfaßt).

<sup>23</sup> Micheenkov, 85 dnej v blokesmertj, 3.

<sup>24</sup> Brief I. V. Bitjukovs an den Redakteur der Zeitung „Pravda“, 2.?.1946, Staatliches Archiv der Russischen Föderation (GARF), Moskau, Fond 7021/ 115/ 1/157.

<sup>25</sup> Aleksandr Tatarnikov und Yurii Tkachenko, die am 2. Februar 1945 noch lebten, scheinen ebenfalls im Exekutionsbuch auf. – Exekutionsbuch, AMM, M/5/6.

<sup>26</sup> Für die inneren Verhältnisse vergleiche: Vospominaniya byvshego uznika „blokasmerti“ Baklanova Ivana Ivanoviča; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya napisannye samym; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya; Letter of Aleksandr Manuilovich Mikheenkovo A.S. Yurkova, 12.3.1961; Nr. 5/6 rukopisnykh vospominanii kapitana aviacii Bitjukova (alle Privatarchiv Ariadna Sergeevna Yurkova / Miroslav Alekseevich Markedonov).

Auf Grund der fehlenden Dokumente wissen wir nicht, warum die «Kugel-Häftlinge» langsam zu Tode gequält wurden anstatt sie sofort nach ihrem Eintreffen in Mauthausen zu töten. Da die Häftlinge im Block 20 nirgends zur Arbeit eingesetzt waren, hatte die SS von ihnen keinen wie immer gearteten «Nutzen». Wohl aus diesem Grund plante der Lagerkommandant Zierys Anfang 1945, die noch lebenden K-Häftlinge «aus Nahrungsmittelmangel» ermorden zu lassen, wie die Aussagen Adolf Uhslers, eines Funktionshäftlings in der «Politischen Abteilung», nahelegen. RSHA-Chef Ernst Kaltenbrunner habe jedoch mündlich angeordnet, die «Kugel-Häftlinge» im «Todesblock» zu isolieren:

«Auf Grund von Telegrammen wurde klar, dass der Lagerkommandant von Mauthausen, SS-Standartenführer Zierys, die Intention hatte, alle diese Häftlinge zu wegen existierender Nahrungsmittelknappheit zu liquidieren. Aber das RSHA war dagegen und gab an, dass dieser Plan aus politischen Gründen nicht ausgeführt werden könne. Der Leiter des SS- und Polizeigerichts VII in Wien, SS-Obersturmbannführer Schulz, nahm ebenfalls an den Konferenzen teil, welche in Zusammenhang mit diesem Plan abgehalten wurden. Es gab auch eine Konferenz mit SS-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner. Der Leiter der Politischen Abteilung informierte mich teilweise über letztere Konferenz. Die buchstäblich nackten Häftlinge versuchten nur wenige Tage nach dieser Konferenz zu fliehen. [...]»<sup>27</sup>.

Uhslers Aussage liefert eine plausible Erklärung für die schrecklichen Lebensbedingungen im Block 20. Da die Vernichtung der «Kugel-Häftlinge» als Gruppe nicht genehmigt worden war, versuchte Kommandant Franz Zierys offensichtlich, so viele «Kugel-Häftlinge» wie möglich durch Hunger zu töten. Es ist unklar, auf welche Weise die Insassen des Blocks 20 von diesen Verhandlungen erfahren hatten. Den Berichten von Überlebenden zu Folge, die sich teilweise gegenseitig in Details widersprechen, erhielten sie eine Nachricht aus dem allgemeinen Lager, dass ihre Vernichtung unmittelbar bevor stand. Wie Битюков und Шепетья berichteten, entschieden einige höherrangige Luftwaffen-Offiziere, welche bereits einen Fluchtplan ausgearbeitet hatten, unverzüglich zu handeln. Etwa 25 der angeblichen Organisatoren der Massenflucht wurden jedoch der SS denunziert und in den letzten Jännertagen 1945 ermordet. Nachdem sie ihre Anführer verloren hatten, rechnete niemand damit, dass die «Kugel-Häftlinge» zu weiterem Widerstand fähig sein würden. Der Massenausbruch konnte nur deshalb stattfinden, weil die übriggebliebenen Organisatoren die Funktionshäftlinge in die Planungen einbezogen – diese töteten den Blockältesten (den «блоковой» in der Lagersprache, der einzige deutsche oder österreichische Häftling in der Baracke) und schlugen sich auf die Seite der übrigen «Kugel-Häftlinge»<sup>28</sup>.

On February 2<sup>th</sup> 1945 at 1 AM, the «Bullet Prisoners» stormed out of their barrack through the windows and attacked the three watch towers encircling the barrack with

<sup>27</sup> Testimony of Dr. Adolf Uhsler, 8.6.1945 (Translation), US War Crimes Investigation, 1.1.26.7, 82116660, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen.

<sup>28</sup> Kaltenbrunner, FluchtausdemTodesblock, 99-108; Vospominaniya byvshego uznika „blokasmerti“ Baklanova Ivana Ivanovicha; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya napisannye samym; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya; Brief Aleksandr Manuilovich Mikheenkova an A.S. Yurkova, 12.3.1961; Nr. 5/6 rukopisnykh vospominanii kapitana aviatsii Bityukova (all Private Archive Ariadna Sergeevna Yurkova/Miroslav Alekseevich Markedonov).

fire extinguishers, stones, wooden slippers and pieces of soap they had found in the dead blokovoï's room. Am 2. Februar 1945 um ein Uhr nachts stürmten die «Kugel-Häftlinge» durch die Fenster aus ihrer Baracke und griffen die drei Wachtürme, welche den Block umgaben, mit Feuerlöschern, Steinen, Holzpantoffeln und Seifenstücken an, welche aus dem Raum des getöteten Blockältesten stammten. Das Hauptproblem war, die etwa zweieinhalb Meter hohe Mauer, welche an der Spitze zusätzlich mit elektrisch geladenem Stacheldraht gesichert war, zu überwinden. Während einige der Häftlinge mindestens einen der Wachtürme in ihre Gewalt bringen konnten, gelang es anderen, die Stromversorgung des Stacheldrahts zu unterbrechen, indem sie Decken und Kleidungsstücke auf die Mauer warfen, die sie zuvor mit Schnee nassgemacht hatten.<sup>29</sup>

Etwa 570 Häftlinge, zehn Prozent der 5.040 «Kugel-Häftlinge», die zwischen Februar 1944 und Februar 1945 nach Mauthausen gebracht worden waren, lebten zum Zeitpunkt des Massenausbruchs noch. Während Berichten zu Folge 419 Häftlinge die Mauer überwinden und das Territoirum des Lagers verlassen konnten, waren viele schon so geschwächt, dass sie an der Flucht nicht mehr teilnehmen konnten<sup>30</sup>.

Die unbarmherzige Verfolgung der Geflohenen, welche unmittelbar nach dem Ausbruch einsetzte, wurde später «Mühlviertler Hasenjagd» genannt – nach der oberösterreichischen Region nördlich der Donau, wo sich das KZ Mauthausen befand. Nicht nur SS-Angehörige – auch lokale österreichische Gendarmen, Volkssturm-Einheiten und die Hitlerjugend nahmen an der Verfolgung der Häftlinge teil. Der Befehl, niemanden lebend zu fassen wurde von der SS über die Volkssturm-Führer oder Bürgermeister an die Bevölkerung weitergegeben.<sup>31</sup> Bereits am 10. Februar 1945, acht Tage nach dem Massenausbruch, waren beinahe alle Geflohenen durch SS und einheimische Bevölkerung wiederergriffen und ermordet worden. In meiner Studie wird erstmals versucht, die «Mühlviertler Hasenjagd» sowohl aus der Perspektive der Geflohenen, als auch der Täter und Bystander zu analysieren<sup>32</sup>. Neben den Berichten der Überlebenden sind die Dokumente der Volksgerichtsprozesse, welche Ende der 1946 – 1948 in Österreich stattfanden, von größter Bedeutung. Die Verhörprotokolle von 16 lokalen österreichischen Tätern, welche wegen Mordes an Häftlingen oder Verbreitung des Mordbefehls angeklagt worden waren, sind äußerst interessante Quellen<sup>33</sup>, ebenso

<sup>29</sup> Kaltenbrunner, Fluchtaus dem Todesblock, 108-118; Vospominaniya byvshego uznika „blokasmerti“ Baklanova Ivana Ivanovicha; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya napisannye samym; Vladimir Nikolaevich Shepetya, Vospominaniya; Letter of Aleksandr Manuilovich Mikheenkov to A. S. Yurkova, 12.3.1961; Nr. 5/6 rukopisnykh vospominani ikapitana aviacii Bitjukova (alle Privatarchiv Ariadna Sergeevna Yurkova / Miroslav Alekseevich Markedonov).

<sup>30</sup> Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation. Wien-Linz 1995, 267-268; Brief Hans Maršáleks an A. S. Yurkova, 22.9.1961, Privatarchiv M. A. Markedonov/A. S. Yurkova; Fernschreiben der Kripo Linz an das RSHA, 3.2.1945, AMM, S/5/2.

<sup>31</sup> Befehl zur Grossfahndung, LG Linz Vg 6 Vr 4062/46, OÖLA, Sondergerichte Linz, Sch. 103, 189; Abschrift von der Fahndung, Urfahr, 30.3.1946, LG Linz Vg 8 Vr 3502/47, OÖLA, Sondergerichte Linz, Sch. 275, 105.

<sup>32</sup> Kaltenbrunner, Flucht aus dem Todesblock, 119-168.

<sup>33</sup> Zu den Volksgerichtsprozessen in Linz, siehe: Sondergerichte Linz, Sch. 67, 79, 82, 103, 122, 252, 275, Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), Linz; zu den Volksgerichtsprozessen in Wien siehe: AMM, T/01; DLG. Wien, Vg 120 Vr 5358/46, Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Film 1047 D, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien. For an overview of the trials, see: Kaltenbrunner, Flucht aus dem Todesblock, 169-187; Winfried R. Garscha, Mauthausen und die Justiz (II). Zur Ahndung von Morden und Misshandlungen außerhalb des KZ Mauthausen sowie von Verbrechen in KZ-Nebenlagern durch österreichische Gerichte, in: Justiz und Erinnerung, hrsg. v. Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen und Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung, 6/2002, 12-18; Claudia Kuretsidis-Haider,

wie unzählige Berichte von Augenzeugen oder Bystanders. Augenzeugenberichte von direkt oder indirekt beteiligten Österreichern wurden nicht nur für diese Prozesse Ende der 1940er Jahre gesammelt, sondern auch in den 1970er Jahren durch den Regionalhistoriker Peter Kammerstätter<sup>34</sup> und in den 1990er Jahren durch den Filmregisseur Andreas Gruber<sup>35</sup>.

Durch die Analyse dieser Quellen ist es möglich, die Reaktionen der österreichischen Bevölkerung auf die Geflohenen im Detail zu untersuchen. Während nach dem Krieg häufig die beteiligten SS-Angehörigen für all die Grausamkeiten verantwortlich gemacht wurden, sprechen die erhaltenden Dokumente eine andere Sprache. Von «Befehlsnotstand» durch die SS, wie später dargestellt, ist kaum nicht zu sprechen. Vielmehr trafen die Täter selbstständige Entscheidungen, Geflohene zu töten – beinahe 60-jährige Bauern ebenso wie 15-jährige Angehörige der Hitler-Jugend<sup>36</sup>. In zahlreichen Fällen weigerten sich Volkssturm-Angehörige, auf Geflohene zu schießen, ohne Repressalien seitens der SS ausgesetzt zu sein – sie gaben einfach an, nicht mit einem Gewehr umgehen zu können oder zu nervös zu sein<sup>37</sup>.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Bevölkerung um das KZ Mauthausen eine ungefähre Vorstellung davon hatte, was sich im Lager abspielte. Dementsprechend groß war auch die Angst vor der SS. In vielen Fällen unterstützten die einheimischen Bauern die geflohenen «Kugel-Häftlinge» dennoch mit Nahrung und Kleidung. Nur zwei Bauernfamilien wagten es jedoch, Häftlinge während der «Mühlviertler Hasenjagd» aktiv zu verstecken – am bekanntesten ist der Fall der Familie Langthaler in Schwertberg, einem Dorf wenige Kilometer vom Lager entfernt gelegen, welche Михаил Рыбчинский und Николай Цемкало die drei Monate bis zur Befreiung im Mai 1945 auf dem Dachboden versteckten<sup>38</sup>. Auch einige der sowjetischen und polnischen Zwangsarbeiter, welche in der Umgebung von Mauthausen in der Landwirtschaft eingesetzt waren, konnten geflohene «Kugel-Häftlinge» wenigstens temporär verbergen – so etwa die beiden Russen Василий Логоватовский (1924 – 1984) und Леонид Шашеро (1923 – ?) gemeinsam mit dem Polen Mieczysław Karcz (1926 – 2004). Ihre Hilfsaktion

Winfried R. Garscha, Das Linzer Volksgericht. Die Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich nach 1945, in: Fritz Mayrhofer, Walter Schuster (Hg.), Nationalsozialismus in Linz. Band 2. Linz 2001, 1503–1533; Irene Leitner, Mauthausen und die Justiz (V). „Umlegen, umlegen, es gibt keine Gefangenen!“ Die „Mühlviertler Hasenjagd“ im Spiegel der Linzer Volksgerichtsakten, in: Justiz und Erinnerung, Nr. 9/Dezember 2004, 8–17.

<sup>34</sup> Peter Kammerstätter, Der Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen am 2. Februar 1945 (Die Mühlviertler Hasenjagd). Materialsammlung. Aussagen von Menschen, die an der Verfolgung beteiligt waren oder zusehen mussten, und solchen, die Hilfe leisteten. o. O. o. J. [1979].

<sup>35</sup> Private Archive Andreas Gruber/AMM.

<sup>36</sup> Hugo Tacha (1915-2011), ein Wehrmachtsoldat, wandte sich während der Mühlviertler Hasenjagd freiwillig an einen SS-Mann, um an der Verfolgung teilzunehmen; ein Hitlerjugend-Mitglied, Johann Praher (1928-1989), bat einen SS-Mann darum, eine Geflohenen erschießen zu dürfen. – Hauptverhandlung des Volksgerichtes Wien gegen Hugo Tacha und Norbert Niedermayr, 14.12.1948, 8 (Angeklagter Tacha), AMM, T/01/01/05; Vernehmungsniederschrift mit Leopold Altzinger, Pregarten, 19.3.1946, LG Linz Vg 8 Vr 3502/47, OÖLA, Sondergerichte Linz, Sch. 275, 27–31, 29.

<sup>37</sup> So did e. g. Josef Aistleitner and Franz Sprinzensteiner. – Niederschrift der Vernehmung von Josef Aistleitner, Urfahr, 13.9.1947, AMM, T/01/04; Vernehmungsniederschrift mit Franz Sprinzensteiner, Wartberg o. d. Aist, 13.11.1945, LG Linz Vg 6 Vr 3234/46, OÖLA, Sondergerichte Linz, Sch. 82, 11.

<sup>38</sup> Kammerstätter, Der Ausbruch der russischen Offiziere, Walter Kohl, 110-135; Auch auf dich wartet eine Mutter. Die Familie Langthaler inmitten der „Mühlviertler Hasenjagd“. Grünbach 2005; Interview mit M. L. Rybčinskij, Kiew, 19.10.2002, AMM, Mauthausen Survivors Documentation Project, OH/ZP1/604; „Mytol'kosvideteli – gerioivsete, ktotamostalsya“. Interv'yu z Rybchy ns'kym Mykhaylom L'vovychem, 27.1.2005, in: V. A. Smolii (Red.), Ukrainy's'ki v'yazni konctaboru Mauthauzen. Svidchennyatykh, khtovyzhv. Kiev 2009, 257–264.



war besonders risikoreich, da sie die beiden Überlebenden Ivan Битюков und Виктор Украинцев, sowie den Funktionshäftling «Мишка Татарин» für zwei Wochen auf dem Dachboden eines örtlichen Nazis versteckten, welcher von dieser Aktion natürlich nichts wusste<sup>39</sup>.

Etwa 98 % der 500 geflohenen «Kugelhäftlinge», die Anfang Februar 1945 noch am Leben waren, wurden während des Massenausbruchs ermordet. Diese schockierende Bilanz übersteigt sogar die Todesrate bei den Aufständen in den Vernichtungslagern Sobibór und Treblinka, wo immerhin wenigstens 10 % der Geflohenen überlebten<sup>40</sup>. Es war ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren, auf Grund derer die Geflohenen kaum eine Überlebenschance hatten: Die Häftlinge waren zum Zeitpunkt der Flucht bereits vollkommen ausgemergelt und hatten weder adäquate Kleidung (viele von ihnen waren gezwungen, barfuß zu fliehen), noch Waffen. Zu den tiefen Temperaturen im Februar 1945 kam erschwerend hinzu, dass es in der Gegend des Lagers kaum größere zusammenhängende Wälder gab, wo sich die Geflohenen hätten verstecken können. Im Gegensatz zu Osteuropa operierten in Oberösterreich auch keine Partisanengruppen; somit erhielten die «Kugel-Häftlinge» auch dementsprechend wenig Unterstützung von Seiten der lokalen Bevölkerung.

Alle diese Faktoren zusammengenommen erscheint es wie ein Wunder, dass es dennocheinige der Geflohenen gelungen war, die «Mühlviertler Hasenjagd» zu überleben. Gegenwärtig sind acht Überlebende namentlich bekannt: Иван Иванович Бакланов (1915 – 2002), Иван Васильевич Битюков (1912 – 1970), Николай Романович Цемкало (1923 – 2002), Александр Мануилович Михеенков (1916 – 2004), Михаил Львович Рыбчинский (1915 – 2008), Владимир Игнатъевич Соседко (1918 – 1985), Владимир Николаевич Шепетя (1913 – 1988) and Виктор Николаевич Украинцев (1923 – 1985)<sup>41</sup>.

Verschiedenen Aussagen von österreichischen Zeitzeugen zu Folge überlebten weitere drei bis acht Personen die «Mühlviertler Hasenjagd» durch die Hilfe der einheimischen Bevölkerung, die Identität eventueller weiterer Überlebender ist jedoch unbekannt<sup>42</sup>.

Helden und Kollaborateure – die Ausverhandlung einer «Meistererzählung» über den Massenausbruch

Die einzigen Quellen für die inneren Verhältnisse im hermetisch abgeschotteten Block 20, für die internen Hierarchien innerhalb der Häftlinge und die Organisation des Massenausbruchs sind die Erinnerungsberichte der acht bekannten Überlebenden. In diesem Zusammenhang ist es unabdingbar, den Entstehungskontext, in welchem die Erinnerungen an den Massenausbruch «produziert» wurden, zu beleuchten: Während

<sup>39</sup> A. S. Yurkova, *Nepokorenni* (part 10), *Znamya* Kommun, 20.3.1960; Liste der Zwangsarbeiter in Naarn i. M., 2.1.6.1, 71179673, Digitales Archiv, ITS Bad Arolsen; Letter of V. I. Logovatoskiito V. N. Ukrainev, 11.3.1960, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova; Brief L. R. Shasheros an Ignaz Huber, 6.2.1990, Private Archive Theresia Halmer; Telefonat mit dem Standesamt Raciechowice, powiat Myślenice, województwo Kraków, 6.5.2012; database „Stratynosobowe i ofiary represji podokupacjamiemiecką“; *Tetrad' Nr. 5 rukopisnykh vospominanii kapitana aviacii Bityukova*, Private Archive M. A. Maredonov/A. S. Yurkova.

<sup>40</sup> For Treblinka and Sobibór, see: Richard Glazar, *Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka*. Frankfurt am Main 1992; Thomas T. Blatt, *Nur die Schatten bleiben. Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibór*. Berlin 2001.

<sup>41</sup> Für die Biografien der Überlebenden siehe: Kaltenbrunner, *Flucht aus dem Todesblock*, 262-304.

<sup>42</sup> Zur Zahl der Überlebenden siehe: Kaltenbrunner, *Flucht aus dem Todesblock*, 166-168.

im ersten Nachkriegsjahrzehnt die Verhörprotokolle der СМЕРІІІ die einzigen Quellen waren, war es in der Tauwetterperiode unter Chruschtschow erstmals möglich, die Erlebnisse in der Gefangenschaft publik zu machen. Sechs der acht bekannten Überlebenden handelten um 1960 untereinander eine «Meisterzählung» aus – eine von allen Beteiligten akzeptierte Version der Ereignisse, welche der Öffentlichkeit präsentiert werden sollte.

Überlebende Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge galten in der Zeit des Stalinismus kollektiv als Verräter – allein durch die Tatsache, dass sie in deutsche Gefangenschaft geraten waren. Alle Sowjetbürger, welche sich in irgendeiner Form in nationalsozialistischer Gefangenschaft befunden hatten, wurden unmittelbar nach ihrer Befreiung in sogenannten Filtrationslagern der Behörde «СМЕРІІІ» (Смерть Шпионам) konzentriert. In diesen Filtrationslagern wurde das Verhalten in der Gefangenschaft genauestens überprüft. Kriegsgefangene Offiziere – wie die Überlebenden der Mühlviertler Hasenjagd – waren auf Grund des Erlasses Nr. 270 des Oberkommandos der Roten Armee vom 16. August 1941, welcher alle Kommandierenden, die in Gefangenschaft geraten waren, als «Deserteure» brandmarkte, besonders verdächtig<sup>43</sup>. Sie wurden nach einer ersten Filtration auf österreichischem Gebiet im Herbst 1945 zur weiteren «Spezialüberprüfung» in die Sowjetunion gebracht. Viele von ihnen wurden als «Vaterlandsverräter» zu langjährigen Haftstrafen im Gulag verurteilt oder zur Zwangsansiedlung bzw. zur Zwangsarbeit abkommandiert; die Übrigen wurden Ende 1945 bzw. Anfang 1946 in die Reserve der Armee aufgenommen und nach Hause entlassen.<sup>44</sup> Von den acht bekannten überlebenden K-Häftlingen gelangten vier – Ivan Baklanov, Aleksandr Micheenkov, Michail Rybčinskij und Vladimir Sosedko – ins Spezialfiltrationslager VyšnijVoloček, Gebiet Tver', während drei – Viktor Ukrainev, Vladimir Šepetja und Ivan Bitjukov – ins Lager Alkino, Rajon Čišmy, Republik Baškorostan gebracht wurden<sup>45</sup>.

Der Ablauf der Filtration lässt sich an den sogenannten Filtrationsakten, die von zwei ehemaligen K-Häftlingen, von Michail Rybčinskij<sup>46</sup> und Vladimir Šepetja<sup>47</sup>, zugänglich sind, relativ gut rekonstruieren. Neben genauen Angaben über Herkunft, Ausbildung und militärischen Werdegang finden sich in den Filtrationsakten auch die Verhörprotokolle mit den Überlebenden, in welchen diese ihr Verhalten in der Kriegsgefangenschaft detailliert zu beschreiben hatten. Diese Verhörprotokolle gehören gleichzeitig zu den ersten Berichten über die Mühlviertler Hasenjagd aus Sicht der Überlebenden. Bei ihrer Rezeption muss man sich stets die stalinistische Politik vor Augen halten, welche die Überlebenden pauschal des Verrats bezichtigte – so mussten diese viele Aspekte ihrer Gefangenschaft verschweigen bzw. verzerrt darstellen.<sup>48</sup> Michail Rybčinskij etwa gab an, nie bei einem Verhör der Gestapo gewesen zu sein, da dies

<sup>43</sup> Erlass Nr. 270 des Oberkommandos der Roten Armee, 16. August 1941, Text abrufbar unter: [http://www.hrono.ru/dokum/194\\_dok/19410816.php](http://www.hrono.ru/dokum/194_dok/19410816.php), 1.6.2011.

<sup>44</sup> Zur Filtration allgemein vgl. Poljan, Žertvydvuchdiktatur; Poljan, Deportiert nach Hause.

<sup>45</sup> vgl. die Biografien der Überlebenden.

<sup>46</sup> Filtrationsakte von Michail LvovičRybčinskij, Staatliches Archiv des Gebiets Kiew, Ukraine, Fond P-5617/1/147721/1-21.

<sup>47</sup> Filtrationsakte von Vladimir NikolaevičŠepetja, Staatliches Archiv des Gebiets Poltava, Ukraine, Fond 9106/13/2248/1-25 (zvorot).

<sup>48</sup> Scherbakowa, Zerrissene Erinnerung, 12-13.

als Beweis für Kollaboration gewertet wurde. Der nüchtern-bürokratische Stil, in dem der Vernehmungsoffizier am 20. Oktober 1945 Rybčinskij's Aussagen in Vyšnij Voloček niederschrieb, verrät nichts von der ungeheuren Dramatik der Mühlviertler Hasenjagd<sup>49</sup>:

«И с октября<sup>50</sup> 1944 г. по февраль 1945 г. я содержался в концлагере Метхаузен<sup>51</sup>. 1. февраля 1945 г. я в числе 450 человек офицерского состава совершил побег из концлагеря Метхаузен по инициативе героя Сов. Союза полковника Кобликова и скрывался до освобождения частей Красной Армии у одного астрийского крестьянина по фамилии Лангдоллер<sup>52</sup> мест. Шверберг<sup>53</sup> вместе с Цингаловым<sup>54</sup> Николаем Ромновичем. При вступлении частей Красной Армии 12. мая 1945 г. я был принят и зарегистрирован военным комендантом мест. Шверберг [...]»<sup>55</sup>.

Ähnlich verhielt es sich bei Vladimir Šepetja, welcher nach seiner Befreiung aus dem Kriegsgefangenenlager Puppung (Oberösterreich) Anfang Juni 1945 in das NKVD-Filtrationslager Nr. 305 gelangte, wo er ein Regiment von Kriegsgefangenen kommandiert habe, wie er selbst schreibt<sup>56</sup>. Am 28. Juli 1945 wurde er ins NKVD-Filtrationslager Nr. 306 (ebenfalls auf dem Gebiet Österreichs) verlegt, wo die ersten Befragungen protokolliert wurden<sup>57</sup>. Anschließend wurde er zur Spezialfiltration ins Lager Алкино, Rajon Чишмы, Republik Baškorostan, überstellt, in dem er am 23. Oktober 1945 ankam und drei Tage später verhört wurde. Wie stark das Misstrauen, das ihm als ehemaligen Kriegsgefangenen entgegenschlug, auch nach Abschluss der Filtration Ende 1945 war, beweist die Tatsache, dass Šepetja bis 1949 drei Lebensläufe niederschreiben musste, in denen er seine Gefangenschaft immer wieder rechtfertigen hatte<sup>58</sup>. In jedem seiner Lebensläufe wiederholte er am Ende, niemand aus seiner Familie und der Familie seiner Frau sei jemals Repressionen durch die Sowjetmacht ausgesetzt gewesen oder habe sich je im Ausland aufgehalten (was gleichfalls äußerst verdächtig gewesen wäre). Fast beschwörend betonte er, nicht einen Tag für die Deutschen gearbeitet zu haben, obwohl er sich in einem Arbeitskommando befunden hatte – denn Arbeit für den Feind zuzugeben, war ebenfalls äußerst gefährlich<sup>59</sup>.

Die acht bekannten Überlebenden entkamen möglichen Repressionen oder der Deportation nach Sibirien und wurden Ende 1945 bzw. Anfang entlassen. Als sie in ihre durch den Krieg schwer zerstörten Heimatregionen zurückkehrten, erwartete sie keineswegs ein herzlicher Empfang. Михаил Рыбчинский erfuhr durch seinen Bruder, dass seine Eltern im Holocaust ermordet worden waren – sie waren bereits in den ersten Kriegstagen in ihrer Heimatstadt Fastiv in der Zentralukraine erschossen

<sup>49</sup> Orthografische und sonstige Fehler von mir in kursiver Schrift.

<sup>50</sup> recte November

<sup>51</sup> recte Mauthausen.

<sup>52</sup> recte Langthaler.

<sup>53</sup> recte Schwertberg.

<sup>54</sup> recte Cemkalo.

<sup>55</sup> Filtrationsakte von Michail L'vovič Rybčinskij, Staatliches Archiv des Gebiets Kiew, Ukraine, Fond P-5617/1/147721/8-9 (Protokol Doprosa).

<sup>56</sup> Filtrationsakte von Vladimir Nikolaevič Šepetja, Staatliches Archiv des Gebiets Poltava, Ukraine, Fond 9106/13/2248/21 (zvorot).

<sup>57</sup> Filtrationsakte von Vladimir Nikolaevič Šepetja, Staatliches Archiv des Gebiets Poltava, Ukraine, Fond 9106/13/2248/2, 2 (zvorot).

<sup>58</sup> Filtrationsakte von Vladimir Nikolaevič Šepetja, Staatliches Archiv des Gebiets Poltava, Ukraine, Fond 9106/13/2248/22, 22 (zvorot).

<sup>59</sup> Filtrationsakte von Vladimir Nikolaevič Šepetja, Staatliches Archiv des Gebiets Poltava, Ukraine, Fond 9106/13/2248/4.

worden<sup>60</sup>. Ivan Битюковс Frau war vom Tod ihres Mannes informiert worden, als dessen Flugzeug 1943 durch die deutsche Flugabwehr abgeschossen worden war. Zurück im ostukrainischen Charkiv musste er erfahren, dass seine Frau bereits wieder geheiratet hatte und ihr gemeinsamer Sohn, Anatolij, die Strapazen der Evakuierung nicht überlebt hatte<sup>61</sup>. Александр Михеенков, der nach seiner Entlassung aus dem Filtrationslager an Tuberkulose litt, wurde nichteinmal von seiner eigenen Mutter begrüßt, als er in sein Heimatdorf Petrovo im Oblast Smolensk zurückkehrte. Sein Bruder war wegen «Vaterlandsverrat» zu zehn Jahren Haft verurteilt worden und seine Mutter hatte offensichtlich Angst vor den Folgen, welche der Kontakt zu einem weiteren potentiellen «Verräter» haben konnte<sup>62</sup>. Ivan Baklanov wurde Ende der 1940er Jahre zu einem Profi-Fotografen, nachdem er zunächst nach seiner Heimkehr zu Wiederaufbauarbeiten im Donbas herangezogen worden war. 1951 wurde er unter Aufsicht des NKVD gestellt und verlor seine Arbeit, vermutlich, weil die lokalen Behörden in Kurgan (Westsibirien) seine Vergangenheit als Kriegsgefangener erneut überprüften. Erst ein Jahr später fand er wieder Arbeit, diesmal als Porträtfotograf in einem Chemie-Kombinat in der abgelegenen Altaj-Region, wo Baklanov den Rest seines langen Lebens verbringen sollte und zwei gescheiterten Ehen schließlich zum Alkoholiker wurde<sup>63</sup>.

beschäftigt, trotz der ständigen gesellschaftlichen Diskriminierung ihr Leben wieder aufzubauen – alle bekannten Überlebenden<sup>64</sup> heirateten in der ersten Nachkriegsdekade und gründeten Familien. Ihre Erfahrungen zu thematisieren war ihnen jedoch nicht möglich – weder in der Öffentlichkeit noch in der Familie<sup>65</sup>. Einzig allein Ivan Bitjukov, der auch später das größte Selbstbewusstsein unter den Überlebenden zeigen sollte, wandte sich bereits am 19. Februar 1946, unmittelbar nach seiner Heimkehr, in einem Brief an den Chefredakteur der landesweiten Zeitung «Pravda»<sup>66</sup>. Gleich zu Beginn, noch vor der Grußformel an den «lieben Redakteur» forderte er Anerkennung für die Opfer des Blocks 20:

Никакие пытки, издевательства и самая плохая смерть, когда вешали, сжигали живьём в крематории и травили газами, не смогли сломить нашу стойкость и веру в победу Красной Армии, руководимой Великим вождём тов. Сталиным, от избавления прогрессивного человечества от шакалов-нацистов. Поэтому мой долг выполнить клятву перед павшими товарищами: «Кто останется жив, рассказать всему прогрессивному человечеству и лично тов. Сталину, что

<sup>60</sup> Interview mit Rybchinskii's Tochter Nataliya Mikhaylovna Rybchinskaya, Kiev, 5.2.2011; Filtrationsakte Mikhail L'vovich Rybchinskii, Derzhavnyi Arkhiv Kiyev'skoyi Oblasti, Fond P-5617/1/147721/1-21 (Oprosniy List).

<sup>61</sup> N. Ruderman, *Nikogdabol'she!*, Teil 5, Gudok, 19.6.1960.

<sup>62</sup> Brief A. M. Mikheenkova an A. S. Yurkova, 12.3.1961, Privat Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 6; Mikheenkova Petr Manuilovich, <http://lists.memo.ru/index13.htm>, 23.2.2011; Telefonate mit Mikheenkova's Tochter Lyubov' Aleksandrovna Maslichenko, Omsk, 3.10.2010, 11.10.2010, 21.12.2010 and 15.1.2011.

<sup>63</sup> *Vospominaniyabyvshegouznika "blokasmerti" Baklanova Ivana Ivanovicha*, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 31; Khodykin, *Zhivye ne sdayutsya*, 179; I. I. Baklanov, *PosluzhnoiSpisok*, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 3; *ArkhivnayaSpravka*, AdministraciyaMikhaylovskogoRayonaAltayskogoKraya, ArkhivnyiOtdel, 30.8.2010; Chat mit L. A. Savickaya, Michayovskoe, 28.8.2010 [17:07:19] and 5.9.2010 [14:02:54].

<sup>64</sup> Bis auf Šepetja, der ja schon verheiratet gewesen war.

<sup>65</sup> Scherbakova, *Zerrissene Erinnerung*, 11-12.

<sup>66</sup> Brief I. V. Bitjukovs an den Redakteur der Zeitung „Pravda“, 2.?.1946, Staatliches Archiv der Russischen Föderation (GARF), Moskau, Fond 7021, opis' 115, delo 1. Ein Hinweis auf den Brief (ohne Angabe des Inhalts) findet sich in: Konopatčenkova, *Koncentracionnye lagerja sistemy Mautchautzen v nacistskojGermanii*, 155.



мы умрём не позорной смертью, которую преподнесли нам изверги, а на поле брани с врагом»<sup>67</sup>.

Битюков war der Erste gewesen, der ein Dreigestirn von höherrangigen Luftwaffenoffizieren als Organisatoren des Massenausbruchs nannte – подполковник Николай Иванович Власов, ein hochdekorierter «Held der Sowjetunion», der bei seinem Tode erst 29 Jahre alt gewesen war, außerdem полковник Александр Филиппович Исупов und полковник Кирилл Моисеевич Чубченко, welche sich angeblich in der Gruppe der 25 Personen befunden hatten, die wenige Tage vor dem Massenausbruch der SS denunziert und ermordet worden waren. Bitjukov präsentierte nicht nur die drei toten Kampfflieger, sondern auch sich selbst und seinen Luftwaffe-Kameraden Vladimir Шепетья, der ebenfalls die Mühlviertler Hasenjagd überlebt hatte, als Mit-Organisatoren des Massenausbruchs. Indem er sich selbst als ehemaligen Kriegsgefangenen als Helden präsentierte, nahm Bitjukov das Heldenbild der Tauwetterperiode vorweg, das 1946 noch völlig inakzeptabel war – Miroslav Markedonov bemerkte, Битюков könne von Glück reden, für diesen Brief keine Haftstrafe bekommen zu haben<sup>68</sup>.

Erst zehn Jahre nach Битюковс Brief an die Pravda sollte sich die politische Situation in der Sowjetunion fundamental ändern. In seiner berühmten Geheimrede am 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 verurteilte Chruschtschow die stalinistischen Repressionen gegen ehemalige Kriegsgefangene. Die meisten Gulag-Häftlinge waren zu dieser Zeit bereits entlassen worden, doch das Bild der ehemaligen Kriegsgefangenen und KZ-Überlebenden als Verräter erwies sich als extrem beständig in der Gesellschaft.

Einer der ersten, der sich der Sache der ehemaligen Kriegsgefangenen annahm, war Сергей Сергеевич Смирнов (1915 – 1976), ein bekannter Journalist und Schriftsteller, der Chefredakteur des wichtigsten sowjetischen Literaturmediums Литературная Газета war. Am 8. Jänner 1958 erwähnte er die Geschichte des legendären Massenausbruchs in einer seiner landesweit ausgestrahlten Radiosendungen. Nur zwei Tage später gab sich Vladimir Шепетья als Überlebender des Massenausbruchs zu erkennen. Kurz darauf waren weitere fünf Überlebende des Blocks 20 gefunden worden<sup>69</sup>.

Von 1960 bis 1962 waren die damals bekannten sechs Überlebenden – Ivan Baklanov, Ivan Битюков, Aleksandr Mikheev, Vladimir Sosedko, Vladimir Шепетья und Viktor Ukraincev – in engem Kontakt. Es waren diese sechs Überlebenden, welche die «Meistererzählung» ausarbeiteten. Dem neuen Heldentypus entsprach wohl kaum eine Gruppe so idealtypisch, wie die Überlebenden der Mühlviertler Hasenjagd, wie die Historikerin Татьяна Пастушенко bekräftigt:

«[...] то постав новий образ в'язня – героя, який чинив опір навіть у нелюдських умовах. [...] Колишній військовополонений, справжній радянський офіцер, який і в полоні залишився активним борцем із фашизмом, був головним

<sup>67</sup> Letter of I. V. Bitjukov to the editor-in-chief of „Pravda“, 2.3.1946, Gosudarstvennyi Arkhiv Rossiskoi Federacii (GARF), Moscow, Fond 7021/115/1/152, 152 oborot.

<sup>68</sup> E-Mail M. A. Markedonovs an Matthias Kaltenbrunner, 14.3.2012.

<sup>69</sup> Valentyna Horivna Smirnova, Istoriyavtechki z “blokumertnykiv” konctaboru Mauthauzen: Rekonstrukciya podii ta lyuks'kykh dol', in: V. A. Smolii (Red.), Ukrayins'ki v'yazni konctaboru Mauthauzen. Svidchenniatykh, khtovyzhyv. Kiev 2009, 25–32; L. V. Lehasova, M. Yu. Shevchenko, Arkhiv Serhiya Smyrnovaiyoho vykorystannya u fondi kolekciji ta muzeynii praktici memorial'noho kompleksu „Nacional'nyi muzei istoriyi Velykoyi vitchyzyanoyi viiny 1941–1945 rokiv“, in: V. A. Smolii (Red.), Ukrayins'ki v'yazni konctaboru Mauthauzen. Svidchennya tykh, khto vyzhyv. Kiev 2009, 18–24.

героєм мемуарів і літературних спогадів колишніх в'язнів різних нацистських таборів, які почали виходити в СРСР у 1960-х роках»<sup>70</sup>.

In addition to the survivors, another three people were heavily involved in the negotiation process of the master narrative: Firstly Ariadna Sergeevna Yurkova<sup>71</sup>, a journalist in her mid 30-ies from the Southern Russian city of Novocherkassk who worked more intensively on this subject than anyone else, secondly Nikolai Ivanovich Parshin, a former POW and survivor of the Mauthausen main camp (but not of Block 20) and finally the above-mentioned Sergei Smirnov, whose brochure «The heroes of the death block» published in 1962 eventually gained the undisputed status of the master narrative<sup>72</sup>.

The main obstacle to a generally accepted version of the events in Block 20 was the stark contrast between the two rivaling parallel hierarchies existing in Block 20 – on the one hand the «pilots», a well-organized group of higher ranking air force officers holding a privileged position, and on the other hand the so-called «штубендисти» (from the German word «Stubendienste», inmates of duty in barrack-rooms), prison functionaries, who to varying extent were ready to collaborate with the SS guards.

Die «Meistererzählung» der Mühlviertler Hasenjagd wurde zwischen 1960 und 1962 von sechs Überlebenden – von Ivan Baklanov, Ivan Bitjukov, Aleksandr Micheenkov, Vladimir Sosedko, Vladimir Šepetja und Viktor Ukrainev – ausverhandelt. Innerhalb der Überlebenden sind zwei Gruppen auszumachen, welche jeweils ihre Version der Ereignisse propagierten: einerseits die «Kampfflieger», also Luftwaffenoffiziere, welche alle Heldentaten und die Gesamtorganisation des Aufstands für sich reklamierten, und andererseits die štubendisty (Funktionshäftlinge), denen Kollaboration vorgeworfen wurde, welche aber für ihren Beitrag am Ausbruch ebenfalls gewürdigt werden wollten. Neben den Überlebenden waren vor allem die Journalistin Ariadna Sergeevna Jurkova und der ehemalige Mauthausen-Häftling (des allgemeinen Lagers) Nikolaj Ivanovič Paršin, der sich intensiv mit der Mühlviertler Hasenjagd beschäftigte, am Ausverhandlungsprozess beteiligt. Obgleich dieser Prozess nie zum Abschluss kam – eine gemeinsame, von allen Überlebenden akzeptierte Version der Ereignisse wurde nicht gefunden –, ist dennoch von der Existenz einer «Meistererzählung» zu sprechen. Es war die Erinnerung einer bestimmten Gruppe, der «Kampfflieger», die von Anfang an in den Zeitungsartikeln Jurkovas dominiert hatte, bevor sie der Schriftsteller Sergej Smirnov Ende 1962 in leicht abgewandelter Form in seiner Broschüre «Geroiblokasmerti» (Die Helden des Todesblockes) übernahm. Durch die Broschüre des bekannten Schriftstellers war die «Meistererzählung» endgültig kodifiziert. Alle späteren Publikationen, auch diejenigen, welche die Sichtweise der štubendisty vertraten, hatten sich im engen Deutungsrahmen der Meistererzählung zu bewegen und konnten abweichende Positionen nur als Ergänzung, nicht aber als Gegendarstellung zu dieser präsentieren. In der Folge sollen die wesentlichen Konfliktlinien dieses komplexen Ausverhandlungsprozesses nachgezeichnet werden.

<sup>70</sup> Pastušenko, Osoblyvosti reprezentaciji dosvidu perebuвання u nacysts'komu koncentracijnomu tabori Mauthausen v usnych istorijach kolyšnih v'jazniv, in: Smolij (Red.), Ukrajin'ski v'jazni konctaboru Mauthausen, 33-34.

<sup>71</sup> Zu Jurkovas Perspektive siehe: Interview mit A. S. Yurkova, Novocherkassk, Russland, 28-30.9.2010.

<sup>72</sup> Sergei Sergeevich Smirnov, Geroiblokasmerti. Moscow 1963.

Bei der Analyse der internen Hierarchien im Block 20 ist die Schlüsselfrage folgende: Wer von den Überlebenden erinnert wen, und weshalb? Alle Überlebende erinnerten einige Mithäftlinge, die sie namentlich gekannt hatten – in einigen Fällen konnten sie sogar deren militärische Ränge und ihre Heimatregion nenne, während sie häufig lediglich ihren Vornamen oder кличка kannten.

Die beiden überlebenden Luftwaffe-Piloten, Ivan Битюков und Vladimir Шепетя, die sich bereits im StalagŁódź gekannt hatten, erinnerten jeweils ein Dutzend ihrer Mithäftlinge im Block 20 – und beide erwähnten ausschließlich Kameraden von der Luftwaffe, darunter Власов, Исупов und Чубченков, die später als die Organisatoren des Massenausbruchs kanonisiert wurden. Den beiden Piloten Битюков und Шепетя zu Folge waren es ausschließlich Luftwaffenoffiziere gewesen, welche – vermutlich auf Grund ihrer verhältnismäßig privilegierten Position – den Kern der Widerstandsbewegung im Block 20 gebildet hätten und später zur Organisation des Ausbruch geworden wären. Insofern wird klar, dass die Luftwaffenoffiziere im Block 20 eine Parallelhierarchie von großer Bedeutung darstellten. Einige von ihnen, insbesondere eine geringe Zahl an höherrangigen Offizieren, hatten angeblich bessere Lebensbedingungen als die übrigen und waren daher in der Lage, einige ihrer Mithäftlinge zu unterstützen. Битюков und Шепетя waren bestrebt, die «Piloten» als einzige Gruppe, die Widerstand geleistet hätte, darzustellen:

Здесь я встретил многих летчиков из 2-го лагеря города Лодзь (Польша), которые были приговорены к уничтожению. Мы летчики не могли в то время говорить, кто мы такие, потому что среди нас были и уголовники, которые за кусок эрзац-хлеба способствовали уничтожению наших товарищей<sup>73</sup>.

Bei diesen «Kriminellen», über die Битюков hier voller Verachtung sprach, waren natürlich die «shtubendisty» gemeint, die zweite Gruppe, welche eine Parallelhierarchie im Block 20 bildete. Vladimir Шепетя charakterisierte diese als [прислуга] которая состояла до 50ти человек имеющих преимущество перед остальными [узниками] в питании и другом. В состав этой прислуги входило три голландца, два поляка, остальные русские, в основном уголовники и не офицеры Советской Армии – нечисть которая за кусок хлеба из отпилков уничтожали наших товарищей по заданию эсесовцев. Они в основном мешали сплочению среди нас, следили за каждым движением и разговором и доносили блоковому-уголовнику<sup>74</sup>.

Aleksandr Mikheenkov und Nikolai Cemkalozu Folge, welche eine ähnliche Meinung wie Шепетя den «shtubendisty» gegenüber hatten<sup>75</sup>, ist festzustellen, dass diese Häftlinge wohl eine größere Gruppe von «alten Häftlingen» bildeten, welche an der Überwachung und Disziplinierung ihrer Mithäftlinge mitwirkten – jedoch ohne genau zugewiesenen Funktionen wie die «Funktionshäftlinge» im Rest des Lagers. Im Gegenzug genossen sie etwas bessere Lebensbedingungen, bekamen etwas mehr Nahrung und konnten partiell in der Baracke bleiben, während die übrigen Häftlinge im

<sup>73</sup> Brief I. V. Bitjukovs an V. N. Ukrainev, 20.3.1960, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 1.

<sup>74</sup> V. N. Shepetya, Vospominaniyanapisannyesamym, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 10–11.

<sup>75</sup> Letter of A. M. Mikheenkov to A. S. Yurkova, 12.3.1961, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 4; Izbesidy Smyrnova S. S. z Cemkalom M. R., in: V. A. Smolii (Red.), Ukrayins'kiv'yznykonctaboru Mauthauzen. Kiev 2009, 66.

Freien misshandelt wurden. Bis zu einem gewissen Grad schafften es die Überlebenden, das Problem der «shtubendisty» in ihrer Erinnerung zu externalisieren: der blokovoi (Blockältester) war nach Angaben der Überlebenden ein Deutscher oder Österreicher, dessen engste Mitarbeiter Niederländer und Polen. Ein weiterer Funktionshäftling, genannt «Мишка Татарин», wird als einer der gewalttätigsten «shtubendisty» beschrieben. In den Berichten der Überlebenden verkörpert er den kriminellen sowjetischen Offiziere, der sein Vaterland verrät, um zu überleben. Seine angebliche krimintatarische Herkunft, von einer ethnischen Gruppe, die kollektiv für angeblich Kollaboration mit den Nazis deportiert worden war, diente als weiterer Faktor in dieser Externalisierung – «Мишка Татарин» wurde quasi aus der sowjetischen Nation ausgeschlossen<sup>76</sup>.

Jede dieser beiden beschriebenen Hierarchien fungierte als mehr oder weniger informelles Beziehungsnetzwerk zwischen den Häftlingen und ermöglichte diesen, in einigen Fällen mehrere Monate im Block 20 zu überleben – die Lebenserwartung für einen gewöhnlichen Häftling, der von keinem Netzwerk unterstützt wurden, war hingegen im Block 20 extrem kurz, weniger als ein Monat im Herbst und Winter 1944. Vladimir Шепетя beispielsweise, ein Hauptmann der Luftwaffe, verbrachte sechs Monate im Block 20, vermutlich dank seines hohen Ranges und der Hilfe der «Piloten», während Ivan Baklanov und Vladimir Sosedko, die mit den «shtubendisty» verbunden waren, sechs bzw. sogar acht Monate überleben konnten.

Von Beginn des Ausverhandlungsprozesses der Erinnerung an war die Trennlinie zwischen den sechs Überlebenden klar: Auf der einen Seite standen Baklanov und Sosedko, die «shtubendisty», und auf der anderen Битюков and Шепетя, die «Piloten». Mikheenkov und Ukrainev, die in keines der beiden Netzwerke stark eingebunden waren, vertraten eine mehr oder weniger neutrale Position, wobei Mikheenkov später auf Seite Baklanovs stand, welcher ihm im Block 20 das Leben gerettet hatte. Die «Piloten» verachteten die «shtubendisty» und warfen diesen Kollaboration vor, wie Nikolai Parshin 1961 berichtete und Битюков zitierte, welcher

«[...] на каждом углу глаголил, что в 20 блоке были только две категории узников: герои летчики и подлецы. К последним он относил кроме десятков «штубендистов» и Украинцева [...]»<sup>77</sup>.

Diese Polarisierung zwischen den sechs Überlebenden kann an Hand von Konflikten exemplifiziert werden, die zwei Schlüsselereignisse des Ausbruchs betreffen, welche große Bedeutung für die Meistererzählung haben sollten. Beide Ereignisse spiegeln die konkurrierenden Perspektiven der beiden Gruppen wieder: Während von den Überlebenden generell akzeptiert wurde, dass der «Held der Sowjetunion» Nikolai Vlasovs Organisator des Massenausbruchs zu betrachten sei, wurde der Standpunkt der «Piloten», alle Heldentaten seien von diesen selbst ausgegangen, von Sosedko und Baklanov angefochten. Diese forderten ihrerseits Anerkennung für sich und

<sup>76</sup> Die genauesten Informationen zu «Mishka Tatarin» finden sich bei Bitjukov: Brief I. V. Bitjukovs an V. N. Ukrainev, 20.3.1960, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 2.

<sup>77</sup> Brief N. I. Parshins an A. S. Yurkova, 8.6.1961, Private Archives Raisa Vladimirovna Lanskaya, 4.



andere «shtubendisty», insbesondere für deren Rolle bei der Ermordung des Blockältesten. Die Tötung des Blockältesten ist als wesentliches Ereignis anzusehen – die «shtubendisty» hatten ihn zu beseitigen, um sicherzustellen, dass niemand innerhalb der Baracke den Ausbruch stören würde, wie Ivan Baklanovschrieb:

Вечером 2 февраля 1945 года Ю.Ткаченко подошел к нам с Иваном Фенотой и сказал: – Сейчас будем душить блокового. Понаблюдайте за часовыми на вышках. Вскоре в коридор вышел Левка-штубендист, за ним еще несколько человек-узников. У одного из тех, что шли сзади, было в руках одеяло (одеяла были в комнате блокового). Блоковому вдруг сзади накинули на голову одеяло. Ткаченко и еще пятеро узников набросились на палача, свалили его с ног, накинули на шею ремень, начали душить и наносить удары зажатыми в кулаки гвоздями и камнями. Руководил всей этой операцией Юрий Ткаченко. Мы с И. Фенотой наблюдали за вышками и видели, как душили блокового. Затем возле нас на секунду остановился Ткаченко и спросил:

– Как дела? Не дожидаясь ответа, он кивнул головой в сторону коридора: – Добейте этого пса. Мы побежали в коридор. Блоковой был еще жив, стоял на четвереньках. Мы с Фенотой начали снова его душить, а затем труп оттащили в уборную, куда обычно бросали трупы узников<sup>78</sup>.

Nach dem Krieg war Ivan Baklanov der einzige unter den acht bekannten Überlebenden, der – äußerst vorsichtig aber mit erstaunlicher Offenheit – seine Involvierung in das Netzwerk der «shtubendisty» thematisierte, wofür er von den anderen Überlebenden harsch kritisiert wurde. Als Baklanov 1960 in einer Schule von seinen Erlebnissen erzählte, berichtete er, er hätte einen besseren Schlafplatz als die übrigen erhalten – durch die Unterstützung seines Freundes Yuri Tkachenko, eines der führenden «shtubendisty» im Block 20<sup>79</sup>. Gleichzeitig versuchte er stets, die «shtubendisty» zu verteidigen und bekräftigte, dass Tkachenko nur deshalb kollaboriert habe, um seinen Mithäftlingen zu helfen<sup>80</sup>. Der Mord an ihrem «Chefs» war gleichzeitig ein Zeichen der Loyalität den Organisatoren des Massenausbruchs gegenüber – und genau aus diesem Grund war die Frage, wer nun am Mord des Blockältesten beteiligt gewesen war, auch so brisant. Indem er angab, den Blockältesten ermordet zu haben, «gestand» Baklanov automatisch, er sei Teil der kollaboristischen «shtubendisty» gewesen, was für die «Piloten» inakzeptabel war, wie Vladimir Шепетя Baklanov in einem Brief klar machte:

– Я, конечно, не следователь, но меня опять поражает твое близкое отношение с блоковой прислугой. Как это получилось, что ты убивал блокового? Я прекрасно знаю, кто его убивал. Я только хочу тебе напомнить, что убийство происходило блоковой прислугой, а как попал ты в этот список, следует разбираться. Но обо всем будем разбираться совместно с оставшимися в живых.

<sup>78</sup> Vospominaniyabyvshegouznika "blokasmerti" BaklanovaIvanaIvanovicha, Private Archive M. A. Markedonov / A. S. Yurkova, 26–27.

<sup>79</sup> MichailAleksandrovichBucharov, Vo imyasvobody, Uchitel'skayaGazeta, 20.12.1960.

<sup>80</sup> Vospominaniyabyvshegouznika "blokasmerti" BaklanovaIvanaIvanovicha, Private Archive M. A. Markedonov / A. S. Yurkova, 26; Khodykin, Zhivye ne sdayutsya, 96.

Я могу тебя предупредить заранее, что если только действительно еще оказалось пять товарищей в живых, то они меня узнают, а я их<sup>81</sup>.

Ein zweites, nicht weniger dramatisches Ereignis war die Eroberung eines Wachturm durch die Häftlinge. An der Frage, wer nun während des Ausbruches in den Besitz des Maschinengewehrs auf dem Wachturm gelangt sei, entzündete sich bereits im Sommer 1960 ein heftiger Streit. Bitjukov hatte in seinen Erinnerungen diese Heldentat für sich selbst reklamiert und schrieb, er sei über die Stiege auf den Wachturm geklettert und habe mit dem Maschinengewehr auf die SS-Männer des gegenüberliegenden Turms gefeuert, bevor er davongelaufen sei<sup>82</sup>. Vladimir Sosedko behauptete jedoch nach einem Treffen mit Nikolaj Paršin im Veteranenkomitee in Moskau, sein Freund Aleksandr Tatarnikov – und nicht Bitjukov – habe die Heldentat mit dem Maschinengewehr vollbracht und sei dabei ums Leben gekommen<sup>83</sup>. Jurkova verteidigte Bitjukov in dieser Angelegenheit energisch und sandte Sosedko einen wütenden Brief, in welchem sie ihn vernichtend kritisierte und ihm «bestialischen Hass» auf Bitjukov vorwarf<sup>84</sup>. Bei ihrem Treffen in Novočerkassk habe ihr Sosedko eine ganz andere Version vom Tode seines Freundes erzählt, so Jurkova: Tatarnikov sei noch vor der Überwindung der Mauer erschossen worden und habe es gar nie auf den Wachturm geschafft<sup>85</sup>. Sosedko antwortete ihr tief beleidigt und blieb bei seiner Version, dass Tatarnikov im Besitz des Maschinengewehrs gewesen sei<sup>86</sup>. Tatsächlich hatten Sosedkos veränderte Aussagen einen konkreten Hintergrund, wie Nikolaj Paršin in einem Brief erklärte. Es sei notwendig gewesen, Tatarnikov eine Heldentat zuzuschreiben, um dessen Hinterbliebenen zu helfen:

Поэтому возник план-гипотеза о захвате третьей вышки Татарниковым. И еще. У Татарникова нашлась очень хорошая, но бедно живущая семья. Ей необходима помощь. Но эта помощь не придет, если их муж и отец пропал без вести, хотя он и погиб в 20 блоке при восстании в бою. Предположительно решается вопрос о присвоении имени А.В. Татарникова тому отделению милиции, где он служил до войны. Это отделение возьмет шефство над семьей героя. В этом я не вижу ничего плохого<sup>87</sup>.

Die internen Konflikte und Intrigen zwischen den Überlebenden und den anderen Personen, die in den Ausverhandlungsprozess der Meistererzählung involviert waren, sind als unvermeidliche Konsequenz dessen zu sehen, dass alle Überlebenden versuchten, ihre eigenen Heldentaten und die ihrer verstorbenen Freund in den Vordergrund zu rücken. Solch eine Zahl an individuellen Heldenerzählungen war einfach nicht kompatibel. So verwundert es nicht, dass keine gemeinsame, allgemein akzeptierte Version der Ereignisse gefunden werden konnte. Es war der Schriftsteller Sergei Smirnov der dennoch eine Art von Meistererzählung etablierte, welche von niemand in Frage zu stellen wagte. Bald nach einem Auftritt der der sechs Überlebenden

<sup>81</sup> Brief V. N. Shepetyas an I. I. Baklanov, 8.2.1961, Private Archive M. A. Markedonov/A. S. Yurkova, 1–3.

<sup>82</sup> Tetrad' Nr. 5 rukopisnychvospominanijakapitanaaviaciiBitjukovaIvanaVasil'eviča, Privatarhiv M. A. Markedonov/A. S. Jurkova, 3-4.

<sup>83</sup> Brief A. S. Jurkovas an V. I. Sosedko, 4.7.1960, Privatarhiv M. A. Markedonov/A. S. Jurkova, 4.

<sup>84</sup> Brief A. S. Jurkovas an V. I. Sosedko, 4.7.1960, Privatarhiv M. A. Markedonov/A. S. Jurkova.

<sup>85</sup> Brief A. S. Jurkovas an V. I. Sosedko, 4.7.1960, Privatarhiv M. A. Markedonov/A. S. Jurkova, 4.

<sup>86</sup> Brief V. I. Sosedkos an A. S. Jurkova, [1960], Privatarhiv M. A. Markedonov/A. S. Jurkova, 2.

<sup>87</sup> Brief N. I. Parshins an A. S. Yurkova, 8.6.1961, Private Archives RaisaVladimirovnaLanskaya, 13-14.

gemeinsam mit Jurkova und Smirnov im staatlichen Fernsehen im September 1962 publizierte Smirnov eine eilig hingeschriebene 46-seitige Broschüre mit dem Titel «Герои Блока Смерти», welche die Ereignisse des Massenausbruchs beschrieb<sup>88</sup>. Smirnov präsentierte hauptsächlich die Version der «Piloten» und kanonisierte eine Dreigestirn von Kampfpiloten, Vlasov, Isupov und Chubchenkov, als die Hauptorganisatoren des Ausbruchs. Zudem erhält diese Broschüre zahlreiche fiktive Elemente: Der Schriftsteller präsentierte den etwa Block 20 als Experimentierfeld für neue Foltermethoden, welche die SS an den Häftlingen testen würden, oder stellte die absurde Behauptung in den Raum, die vollkommend ausgemergelten Häftlinge hätten während der «Mühlviertler Hasenjagd» SS-Männer mit bloßen Händen erwürgt. Die Figuren der Überlebenden bleiben blass; Namen von Häftlingen, die im Block 20 ermordet worden waren, werden überhaupt nicht erwähnt.

Nicht zufällig waren es Micheenkov und Baklanov, welche ihre individuellen Erinnerungen 1963<sup>89</sup> bzw. 1965<sup>90</sup> in Buchform veröffentlichten. Gerade sie mussten sich – gemeinsam mit Sosedko – in Smirnovs Meistererzählung am allerwenigsten repräsentiert fühlen, war doch ausschließlich die Sichtweise der Kampfflieger wiedergegeben worden, während nicht ein einziger ihrer toten Kameraden auch nur namentlich erwähnt worden war. Insbesondere Baklanovs Erinnerungen, vom Journalisten Ivan Fedorovič Chodykin aufgezeichnet, sind somit als Gegenentwurf zur Meistererzählung Smirnovs zu betrachten – als Gegenentwurf freilich, welcher sich dennoch innerhalb der engen Grenzen ebendieser Meistererzählung zu bewegen hatte. War Nikolaj Ivanovič Vlasov die Heldenfigur der Kampfflieger, so rückt in Baklanovs Buch durch Jurij Potapovič Tkačenko ein štubendist, ein Funktionshäftling, in den Vordergrund. Während die Kampfflieger die štubendisty verachteten, kreierte Baklanov durch seinen Freund Tkačenko die Figur eines «guten Kollaborateurs», welcher mit den Deutschen nur kooperiert hatte, um seinen Mithäftlingen möglichst effektiv helfen zu können. Gleichzeitig rechtfertigte Baklanov damit auch sein eigenes Überleben im Block 20, welches er dem Funktionshäftling Tkačenko zu verdanken hatte<sup>91</sup>. Da Vlasov aber bereits als Hauptorganisator des Aufstands kanonisiert worden war, war eine Heldendarstellung Tkačenkos nur durch die Verbindung zu Vlasov möglich. Baklanovs Autor Chodykin konstruierte daher fiktive Dialoge zwischen Vlasov und Tkačenko, in welchen der Funktionshäftling gemeinsam mit dem Fliegerass über die Organisation des Aufstands berät. Neben Baklanov nahm der Autor auch den Überlebenden Sosedko und dessen Freund Aleksandr Tatarnikov in diesen inneren Kreis der Organisatoren auf<sup>92</sup>.

Die öffentliche Beschäftigung mit der Mühlviertler Hasenjagd in der Sowjetunion endete Mitte der 1960er Jahre. Der Tauwetterperiode, als ehemalige Kriegsgefangene und KZ-Überlebende als Helden anerkannt worden waren, folgte der Brezhnev'sche «Stillstand» nach, und das politische Interesse an Überlebensgeschichten kam schnell

<sup>88</sup> Sergei Sergeevich Smirnov, *Geroiblokasmerti*. Moscow 1963.

<sup>89</sup> Aleksandr Manuilovič Micheenkov, *85 dnej v bloke smerti*. Smolensk 1963.

<sup>90</sup> Ivan Fedorovič Chodykin, *Živye ne sdajutsja*. Novosibirsk 1965.

<sup>91</sup> Chodykin, *Živye ne sdajutsja*, 96-98.

<sup>92</sup> Chodykin, *Živye ne sdajutsja* 111-114.

zum Erliegen. Daneben gab es noch andere Gründe für das Scheitern, die «Mühlviertler Hasenjagd» als landesweite Heldengeschichte zu etablieren. Neben den endlosen Streitereien zwischen den Überlebenden selbst und den beteiligten Journalisten<sup>93</sup> war es die Mauthausen-Sektion des Sowjetischen Komitees für Kriegsveteranen welche die Überlebenden des «Todesblocks» kaum unterstützte. Die «gewöhnlichen» Überlebenden des KZ Mauthausen (außerhalb des «Todesblocks») hatten bereits 1957 eine eigene Sektion gegründet. Deren Anerkennung als Kriegsveteranen basierte ausschließlich auf deren Status als Widerstandskämpfer im KZ, während sie noch vor kurzem als Verräter betrachtet worden waren. Ihr Versuch, ihre Leistung bei der Organisation einer Widerstandsbewegung ins rechte Licht zu rücken, kulminierte in der Legende des «allgemeinen Aufstands» im Mai 1945: Nicht die US-Armee, so die Behauptung, habe Mauthausen befreit, sondern die Häftlinge hätten sich – unter Leitung sowjetischer Kriegsgefangener – selbst befreit<sup>94</sup>. Das Auftauchen überlebender Häftlinge des «Todesblocks», die im Gegensatz zu den übrigen Häftlingen tatsächlich einen Aufstand organisiert hatten, musste somit von den Mauthausen-Überlebenden des Veteranenkomitees als Bedrohung ihres Mythos' der «Selbstbefreiung» betrachtet werden. Die Geschichte der «Selbstbefreiung» im Mai 1945 wurde jedoch von höchster Stelle – von Nikita Chruschew selbst – abgesegnet. Bei seinem Besuch in der Gedenkstätte Mauthausen am 3. Juli 1960 bekräftigte der Kremlchef in seiner Ansprache, Major Andrej Pirogov, ein Mitglied des Veteranenkomitees, habe im Mai 1945 den bewaffneten Kampf organisiert – der Massenausbruch aus dem «Todesblock» hingegen wurde mit keinem Wort erwähnt<sup>95</sup>.

It was only the discovery of two other survivors in 1963 that led to a renewed public interest in the mass escape. Erst das Auftauchen zweier weiterer Überlebender im Jahr 1963 führte zu einem erneuten Interesse an der Geschichte des Massenausbruchs. Mikhail Rybchinskii und Nikolai Cemkalo hatten sich während des medialen Interesses 1958 bewusst nicht als ehemalige Häftlinge zu erkennen gegeben. Ihre Geschichte wurde erst publik, als Mitglieder der Familie Langthaler, welche die beiden während der Mühlviertler Hasenjagd gerettet hatten, Kontakt zu Mitarbeitern der sowjetischen Botschaft in Österreich aufnahmen und diesen einen Brief zeigten, den die beiden Geretteten 1945 hinterlassen hatten. Die berührende Geschichte der österreichischen Bauernfamilie, welche ihre Leben riskiert hatte, um zwei Sowjetoffiziere zu retten, schaffte es, die österreichische und die sowjetische Perspektive auf die Mühlviertler Hasenjagd, selbst in den Zeiten des Kalten Krieges, zu vereinen. 1967 wurde die mittlerweile 79-jährige Maria Langthaler, von der die Initiative zur Rettungsaktion

<sup>93</sup> Zum gescheiterten Versuch, das Interesse an den Überlebenden wiederzubeleben, siehe: Letter of N. I. Parshinto V. I. Sosedko, 28.12.1976, Private Archives Raisa Vladimirovna Lanskaya.

<sup>94</sup> Zur Perspektive der Mitglieder des Veteranenkomitees siehe deren veröffentlichte Erinnerungsberichte: Valentin Ivanovich Sacharov, V zastenakh Mautkhauzena. Simferopol' 1959; in German translation: Valentin Sacharov, Aufstand in Mauthausen. Berlin (Ost) 1961; Yurii Pavlovich Curkan, Posledniikrugada. Odessa 1967; Aleksandr Moisseevich Iosilevich, Pobedilismert'. Zapiski byvshego uznika gitlerovskogo konclageriya. Kharkiv 1964; Yurii Evgen'evich Pilyar, Vse'tobylo. o. O. o. J.; Andrei Ioannikievich Pirogov, Itogozabyt'nel'zya. Vospominaniya byvshego voennoplennogo. Odessa 1961.

<sup>95</sup> B. Pankin, Cvetynakamnyach Mautkhauzena, Komsomol'skaya Pravda, 5.7.1960; Eva Prister [Priester], Chtobyut' tonikogda ne povtorilos' ... Pravda, 5.7.1960; Chruschtschow im Etappenziel Linz, Oberösterreichische Nachrichten, 4.7.1960; Louis Barcata, Chruschtschow auf seiner Propagandatournee, Die Presse, 5.7.1960.



ausgegangen war, nach Kiev und Luhans'k, die Heimatstädte der beiden Überlebenden, eingeladen, wo ihre ein überwältigender Empfang bereitet wurde<sup>96</sup>.

Die sechs Überlebenden, welche die Meistererzählung ausverhandelt hatten, trafen sich nach ihrem TV-Auftritt 1962 nie wieder und gerieten weitgehend in Vergessenheit. Einige von ihnen traten am 9. Mai, dem sowjetischen Tag des Sieges über Nazi-Deutschland, als «Veteranen» an Schulen ihrer Umgebung auf<sup>97</sup>. Der einzige Erinnerungsort der Mühlviertler Hasenjagd in der Sowjetunion war ein Obelisk zu Ehren des angeblichen Organisators des Massenausbruchs, Nikolai Vlasov, am 9. Mai 1966 in Vlasovs Heimatstadt Lyubercy, einem Vorort Moskaus, enthüllt wurde. Die treibende Kraft bei der Errichtung dieses Denkmals war – auch hier – die Journalistin Ariadna Jurkova sowie Vlasovs Mutter Matrena Grigor'evna Vlasova (1893-1988), die mit dem legendären Widerstandshelden ihr einziges Kind verloren hatte. Später löste sich der Kult um die Person Vlasovs immer mehr von der Repräsentation des Massenausbruchs aus Mauthausen<sup>98</sup>. In Lyubercy wurde auch eine Schule nach Vlasov benannt und in einem Klassenzimmer ein kleines Museum eingerichtet. Dieses Museum existiert beinahe unverändert bis heute; einige Tafeln zeigen das Leben des Helden und dessen beeindruckende Karriere als Kampfpilot. Vlasov wird nach wie vor als Idealbeispiel eines Patrioten präsentiert: Während die Geschichte des «Todesblocks» im Museum nur eine geringe Rolle spielt, lernen die Schüler bis heute die Biografie Vlasovs auswendig – inklusive der Behauptung des Überlebenden Bitjukov, Vlasov sei lebend im Krematorium von Mauthausen verbrannt worden<sup>99</sup>.

Als die Sowjetunion 1991 zerfiel, waren vier der acht bekannten Überlebenden der Mühlviertler Hasenjagd noch am Leben: Ivan Baklanov und Aleksandr Mikheenkov wurden zu Bürgern der Russischen Föderation, während Rybchinskii und Cemkalo die ukrainische Staatsbürgerschaft erhielten. In den ersten beiden postsowjetischen Jahrzehnten erhielten sie kaum mediale Aufmerksamkeit – mit Ausnahme Michail Rybchinskiis, der häufig zu seinen Rettern nach Österreich reiste<sup>100</sup>. Erst kürzlich

<sup>96</sup> Interview mit M. L. Rybčinskij, Kiew, 19.10.2002, AMM, Mauthausen Survivors Documentation Project, OH/ZP1/604, 41; Kohl, Auch auf dich wartet eine Mutter, 113–116; A Sreb[...], Geroi „Bloka 20“ naydeny, PravdaUkrainy, 14.4.1963 [some pages missing]; A. Chernichenko, Geroi „Bloka 20“, Pravda, 15.4.1963; Oni zhdutsvoichrusskikh synovey, PravdaUkrainy, 1.3.1964; Chitateli „Pravdy Ukrainy“ pomnyat [...], PravdaUkrainy, 17.3.1964; Telegram of Mikhail Rybchinskii to the Langthaler family, March 1964; in: Niemand wollte es getan haben ... Texte und Bilder zur „Mühlviertler Hasenjagd“. Holzschnitte von Herbert Friedl. Fotos von Heribert Erhart. Texte von Peter Assmann, Gottfried Bachl, Franz Buchegger, Peter Paul Kaspar. Grünbach 1996, 76; Kammerstätter, Der Ausbruch der russischen Offiziere, 256 (Frau Maria Langthaler berichtet über ihren Besuch bei Michail Rjabtschinskij [!] in Kiew und bei Nikolai Zemkalo [!] in Lugansk in der UdSSR).

<sup>97</sup> Brief L. Zablockas an V. I. Sosedko, 29.3.1969, Private Archive R. V. Lanskaya; Telefonat mit Dmitrii Eduardovich Shepetya, Poltava, 14.3.2011; Fotografien I. I. Baklanovs, Private Archive L. A. Savickaya.

<sup>98</sup> A. S. Yurkova, Cheloveki z legendy, Zavodskaya Pravda, Lyubercy, 23.12.1964; Prikaz Lyubereckomu Garnizonu, 21.5.1966, [http://its-unknown-war.blogspot.com/view/sidebar#!/2011/01/blog-post\\_24.html](http://its-unknown-war.blogspot.com/view/sidebar#!/2011/01/blog-post_24.html), 3.1.2012; Matrena Grigor'evna Vlasova, „Zhdusynovey ...“. 9 maya ya vstrechu svoikh rebyat u obeliska. Pridupervoi, buduzhdat', Komsomol'skaya Pravda, 12.2.1975; Kuzovkin, Kavaler Zolotoi Zvezdy Nr. 756, Ugol Zreniya, <http://uz.colonna.ru/rubric/countryman/101.html>, 17.3.2011; Yu. Platonov, Nikolaj Vlasov, <http://militera.lib.ru/bio/pilots/04.html>, 6.12.2010; V. Dubov, Zolotaya Zvezda Nr. 756, in: P. Veysnštejn (Red.), Shagi v bessmertie. Moscow 1965, 194–201 [letzte Seiten fehlen 198–199].

<sup>99</sup> Ich besuchte das Museum am 24. September 2010. Auf der Homepage der Schule findet sich ein Bericht über meinen Besuch: [http://mou5.ru/muzei\\_30\\_09\\_2010.html](http://mou5.ru/muzei_30_09_2010.html), 3.1.2012.

<sup>100</sup> Zur Perspektive der Familien vgl. die Aufzeichnungen der Telefonate mit den Kindern und Enkelkindern der Überlebenden: Lyubov' Aleksandrovna Maslichenko, Omsk, Russia, 3.10.2010, 11.10.2010, 21.12.2010, 15.1.2011; Nataliya Mikhaylovna Rybchinskaya, Kiev, Ukraine, 5.2.2011, 7.2.2011; Anna Pavlovna Shepetya, Poltava, Ukraine, 28.3.2011; Dmitrii Eduardovich Shepetya, Poltava, Ukraine, 14.3.2011; Nikolai Viktorovich Ukraincev, Novocheerkassk, Russia, 28.09.2010; Raisa Vladimirovna Lanskaya, Krasnodar, Russia, 1.10.2010, 4.3.2011; Yurii Nikolaevich Cemkalo, Luhans'k, Ukraine, 11.2.2011.

wurde die Geschichte der Mühlviertler Hasenjagd wiederentdeckt. 2009 veröffentlichte die Ukrainische Akademie der Wissenschaften bemerkenswerte Erinnerungsberichte von Überlebenden aus dem Nachlass des Schriftstellers Sergei Sergeevich Smirnov, der im «Museum des Großen Vaterländischen Krieges» in Kiew aufbewahrt wird. Zur selben Zeit begann Miroslav Alekseevich Markedonov, der über seine Mutter, die Journalistin Ariadna Sergeevna Yurkova, alle Überlebenden persönlich gekannt hatte, einige Dokumente online zu publizieren. Ariadna Sergeevna Yurkova ist heute die einzige noch lebende Protagonistin der Nachgeschichte der Mühlviertler Hasenjagd in der Sowjetunion. Mit nunmehr 89 Jahren lebt sie noch immer in ihrer «komunalka» in Novocherkassk, wo 1960 das erste Treffen von Überlebenden der Mühlviertler Hasenjagd stattgefunden hat.

© *Маттіас* КАЛЬТЕНБРУННЕР

**БЛОК СМЕРТІ.  
МАСОВА ВТЕЧА РАДЯНСЬКИХ ОФІЦЕРІВ ІЗ КОНЦТАБОРУ  
МАУТХАУЗЕН І «ПОЛЮВАННЯ НА ЗАЙЦІВ  
В ОКРУЗІ МЮЛЬФІРТЕЛЬ».  
ІСТОРІЯ, НАСЛІДКИ, ДОСЛІДЖЕННЯ**

*Темою цієї роботи є масові вбивства нацистами остарбайтерів та радянських військовополонених під час «Операції К», або «Операції Кугель». У рамках цього заходу в період із лютого 1944 р. до лютого 1945 р. у концтаборі Маутхаузен було вбито близько 5 040 осіб. Перші жертви були страчені відразу після прибуття в Маутхаузен. Наприкінці травня 1944 р. полонених переводили до казарм т. зв. блоку № 20 – «блоку смерті», де вони повільно помирали. Станом на кінець січня 1945 р. у ньому перебувало близько 570 – 760 живих бранців. У ніч з 1 на 2 лютого 1945 р. вони здійснили масову втечу. Процес переслідування за участі підрозділів СС і поліції, фольксштурму й цивільних австрійців отримав назву «Полювання на зайців в окрузі Мюльфіртель». Майже всі втікачі загинули від рук переслідувачів. Відомі імена 8 осіб, яким удалося вижити.*

*Операція «Полювання на зайців» є єдиним прикладом масової втечі з одного з головних концентраційних таборів. На рівні організації його можна порівняти лише з повстаннями в таборах смерті Собібор і Треблінка. Згодом розповідь про «Полювання на зайців в окрузі Мюльфіртель» неодноразово викликала науково-художній інтерес. В Австрії ці події вперше дійшли до загалу в 1995 р. після нагородження фільму «Полювання на зайців» режисера Андреаса Грубера. В основі фільму лежать описані події. У 2009 р. Національна академія наук України опублікувала кілька спогадів утікачів з архіву Сергія Смірнова, який зберігається в Національному музеї історії України у Другій світовій війні. Проте багато*

аспектів цієї історії донині залишаються невідомими. Важливим завданням автор вважав ознайомитися з австрійським та радянським бачення проблеми і проаналізувати всі доступні джерела.

У центрі уваги пропонованої статті – мемуари 8 відомих осіб, які вижили. Спогади були записані під час «відлиги» в Радянському Союзі наприкінці 1950 – на початку 1960-х рр. Пропонована публікація базується на нещодавньому дослідженні автора – «Втеча з блоку смерті».

Операція «Кугель» спочатку проводилася з метою таємних убивств цивільних полонених, які підозрювалися в русі опору. Жертвами були так звані «східні робітники», тобто радянські громадяни, а також поляки з «Генерал-губернаторства». Із січня до вересня 1943 р. близько 260 тис. іноземців були засуджені за «прогули», спочатку за неінтенсивне виконання робіт, а потім за передбачуваний саботаж. Обидва злочини були визнані «порушенням робочого договору». Саме в цей період починаються втечі примусових робітників, які викликали реакцію німецького керівництва – «Операцію Кугель».

Також виникає категорія робітників, відома як «Кугель-в'язень», яка з лютого до червня 1944 р. присвоювалася абсолютно довільно за будь-який саботаж, за крадіжку, залишене робоче місце, у деяких випадках – за звинувачення в сексуальних злочинах проти німецької раси, адже «змішані шлюби» переслідувалися.

Радянські військовополонені офіцери, усупереч Женевській конвенції, також залучалися до примусової праці, а на початку 1944 р. – доволі часто. Згідно з другим наказом про «Операцію Кугель», радянські військовополонені при спробі втечі маркувалися як «Кугель» та переводилися до табору Маутхаузен. А в їхніх документах ставилася позначка «втік, але не був спійманим».

Серед постраждалих від «Операції Кугель» близько 98,5 % були радянськими громадянами – це 5 040 осіб. Інші були поляками (близько 60 осіб), голландцями (7 осіб), французами (5 осіб), а також один бельгійець та один югославець. Починаючи з літа 1944 р. жертвами ставали лише радянські полонені офіцери.

Списки жертв «блоку смерті» табору Маутхаузен не входили до загального переліку полонених, тому більша частина імен невідома. Усі вони в списку маркувалися літерою «К». «Кугель-в'язні» відразу ж після прибуття в Маутхаузен виокремлювалися від інших в'язнів і переходили до відділу гестапо в таборі. Оскільки більшість документів політвідділу були знищені в 1945 р., особи жертв установлювалися лише за допомогою свідків.

Відомі імена 8 осіб, які вижили: Іван Іванович Бакланов (1915 – 2002), Іван Васильович Бітюков (1912 – 1970), Микола Романович Цемкало (1923 – 2002), Олександр Мануїлович Міхеєнков (1916 – 2004), Михайло Львович Рибчинський (1915 – 2008), Володимир Ігнатович Соседко (1918 – 1985), Володимир Миколайович Шепетя (1913 – 1988) і Віктор Миколайович Українцев (1923 – 1985). Єдиним джерелом інформації про умови перебування в блоці № 20, про підготовку втечі є спогади 8 відомих осіб, які вижили.

Усі ці люди після повернення стали «зрадниками» винятково через те, що потрапили до полону. Усі радянські громадяни, які були в будь-якому нацистському полоні, відразу після звільнення опинилися в так званих фільтраційних таборах СМЕРШу. Упродовж першого десятиліття після війни записи допитів СМЕРШу були єдиним джерелом інформації.

Автор наводить спогади колишніх «К-в'язнів», які вижили, розповідає про їхнє життя в таборі та саму втечу. А також висвітлює їхнє життя в Радянському Союзі після втечі – перевірку, репресії та подальшу долю. Дослідник акцентує увагу на тому, що після розпаду Радянського Союзу в 1991 р. живими залишилися 4 із 8 втікачів. Проте на сьогоднішній день усі померли. Та немеркнучими є спогади, опубліковані в 2009 р. у Києві.

**Ключові слова:** радянські військовополонені, «полювання на зайців», «Операція Кугель», «К-в'язні», Маутхаузен.

© **Маттиас КАЛЬТЕНБРУННЕР**

**БЛОК СМЕРТИ.  
МАССОВЫЙ ПОБЕГ СОВЕТСКИХ ОФИЦЕРОВ  
ИЗ КОНЦЛАГЕРЯ МАУТХАУЗЕН И «ОХОТА НА ЗАЙЦЕВ  
В ОКРУГЕ МЮЛЬФИРТЕЛЬ».  
ИСТОРИЯ, ПОСЛЕДСТВИЯ, ИССЛЕДОВАНИЯ**

Темой этой работы являются массовые убийства нацистами оstarбайтеров и советских военнопленных во время «Операции К», или «Операции Кугель», которая является единственным примером массового побега советских военнопленных с одного из главных концентрационных лагерей.

Автор приводит воспоминания выживших бывших «К-заключенных». Рассказывает об их жизни в лагере и о самом побеге, а также освещает их жизнь в Советском Союзе после побега – проверку, репрессии и дальнейшую судьбу. Акцентирует внимание на том, что после развала Советского Союза в 1991 г. в живых остались 4 из 8 беглецов. Однако на сегодняшний день все умерли.

**Ключевые слова:** советские военнопленные, «охота на зайцев», «Операція Кугель», «К-заключенные», Маутхаузен.



© *Matthias* KALTENBRUNNER

## **BLOCK OF THE DEATH. ESCAPE OF SOVIET OFFICERS FROM CONCENTRATION CAMP MAUTHAUSEN AND “MÜHLVIERTLER HASENJAGD”. HISTORY, CONSEQUENCES, RESEARCH**

*The theme of this work is mass murder Nazis Ostarbeiteren and Soviet prisoners soldiers during “Action K” or “Action Kugel” which is the only example of the mass escape of Soviet prisoners soldiers from one of the main concentration camps.*

*The author cites the memoirs of former survivors “K-prisoners”, telling about their life in the camp and escape itself and illuminates their lives in the Soviet Union after the exodus – checking repression and fate. It focuses on the fact that after the collapse of the Soviet Union in 1991 were alive 4 of 8 prisoners soldiers. However, to date, all have died.*

**Keywords:** *Soviet prisoners soldiers, “Mühlviertler Hasenjagd”, “Action Kugel”, “K-prisoners”, Mauthausen.*